

Kulturpolitik als Außenpolitik

Berichte deutscher WissenschaftlerInnen über die nordischen Länder an das Auswärtige Amt in den 1930er Jahren

Vesa Vares

Zusammenfassung

Der Artikel handelt vom Besuch deutscher Akademiker und Akademikerinnen an skandinavischen Universitäten und davon, mit welcher Grundhaltung sie von ihren Gastgebern empfangen wurden. Welchen Ruf besaß das nationalsozialistische Deutschland in Skandinavien, wie groß war der Schaden, den Politisierung und „Arisierung“ der Wissenschaft zufügten, welche Maßnahmen wurden ergriffen, um Rückschläge zu vermeiden? Der Aufsatz untersucht die Berichterstattung deutscher Professorinnen und Dozenten an ihre Vorgesetzten. Die meisten Berichte waren erstaunlich offen, frei von Ideologie wie auch kritisch und pessimistisch. Sie schlossen, dass wissenschaftliche Kontakte frei von Politik sein sollten. Den Skandinaviern musste man sich daher äußerst behutsam annähern, um den Abkehrprozess zu stoppen. Dabei wurden die deutschen Forscher von Land zu Land unterschiedlich aufgenommen.

Summary

The article deals with the viewpoints which the German academics who visited Scandinavian universities entertained about their hosts: what was the reputation of National Socialist Germany in Scandinavia, how much harm had the politicization and “arianization” of science caused, what were the best means to reverse the setbacks. The essay is studied using the reports which the German professors and docents were obliged to send to their superiors. Most reports were surprisingly open-minded, free from ideology, even critical and pessimistic. They concluded that politics must be kept far from scientific contacts. The Scandinavians had to be approached very cautiously, and mainly one could only hope to halt the retreat. It turns out that the reactions on German delegates differed in the Scandinavian countries.

*Vesa Vares ist Universitätslektor für Politische Geschichte an der Universität Turku.
Kontakt: vesvar@utu.fi*

Forschungsthema und Quellenlage

In der Zwischenkriegszeit und insbesondere in den 1930er Jahren stellten die nordischen Länder für Deutschland eine Region dar, von der zwar keine unmittelbare Gefahr ausging, die jedoch dennoch problematisch war. So handelte es sich auf der einen Seite um geographisch und kulturell nahe gelegene Länder, die nicht zu den potenziellen Gegnern des „Deutschen Reichs“ zählten. Auf der anderen Seite wurde es im Laufe des Jahrzehnts zunehmend schwieriger, mit diesen Ländern gemeinsame Interessen zu finden. Die Gründe hierfür waren vor allem politischer Natur und hingen seit der „Machtergreifung“ Hitlers 1933 insbesondere mit dem schlechten Ruf des Nationalsozialismus zusammen. Über die Beziehungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und den nordischen Ländern existiert eine reichhaltige Forschungsliteratur. Die großen Linien sind bekannt, gerade auch, was die Zeit des Zweiten Weltkrieges betrifft. Dagegen liegen vergleichbare systematische Untersuchungen über die allgemeine Entwicklung der Vorkriegszeit nur in geringem Umfang vor und sind in der öffentlichen Diskussion kaum bekannt.¹

Im Folgenden sollen weniger die Beziehungen zwischen den Staaten und Regierungen in den Blick genommen werden als die Ebene der Zivilgesellschaft und der meinungsbildenden Eliten. Im Fokus stehen hier insbesondere die deutschen akademischen Kreise und ihre nordeuropäischen Kontakte. Genau genommen geht es darum, wie deutsche Akademiker und Akademikerinnen der politischen Führung über ihre Besuche in Nordeuropa berichteten und was für ein Nordenbild sie dadurch vermittelten. Finnland und Schweden nehmen dabei einen etwas breiteren Raum ein als die übrigen nordischen Länder, was auf die umfangreichere Quellenlage zu diesen beiden Ländern zurückzuführen ist.

Deutsche Akademiker und Akademikerinnen waren verpflichtet, über ihre ausländischen Verbindungen Rechenschaft abzulegen. Dabei waren sie seit vielen Jahren daran gewöhnt, dass ihre nordeuropäischen Kollegen Deutschland als eine in vielen wissenschaftlichen Disziplinen führende Nation betrachteten. Nach dem Ersten Weltkrieg waren diese Kontakte umso wichtiger, denn sie stellten einen der ersten Wiederanknüpfungspunkte für die Erneuerung der internationalen Beziehungen Deutschlands

¹ Ein Überblick über die wichtigste Forschungsliteratur ist auf den folgenden Seiten in den Fußnoten verzeichnet.

dar. Während der Weimarer Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus wusste die politische Führung um die Bedeutung dieser Kontakte, über die sie gut informiert war und derer sie sich zu bedienen suchte, um Deutschlands internationale Stellung zu festigen. Die Professoren verfügten dank ihrer hervorragenden sozialen und professionellen Vernetzung über persönliche Beziehungen zu den obersten gesellschaftlichen Führungsebenen – sowohl in Deutschland als auch in den nordischen Ländern. So waren im Finnland der 1920er und 1930er Jahre ein Großteil der Regierungsmitglieder Universitätsprofessoren. Birgitta Almgren verweist in ihrer Studie *Drömmen om Norden* darauf, dass das akademische Establishment geradezu „tonangebend in der Gesellschaft“ und sehr viel einflussreicher gewesen sei als heute.² Obwohl viele Akademiker und Akademikerinnen diese Kontakte ausschließlich wissenschaftlich legitimierten und deren Politisierung ablehnten, nutzten sie ihre Verbindungen auch dazu, um in Nordeuropa stärkere gesellschaftliche Beachtung zu finden. Diese Untersuchung erfasst jedenfalls mehr als die oberste politische Führung, hier geht es vor allem um alltägliche Einflussmöglichkeiten beziehungsweise die Frage, inwieweit diese genutzt wurden. Allerdings müssen die allgemeinen zwischenstaatlichen Rahmenbedingungen zunächst einmal problematisiert werden, um die vermeintlich unpolitischen Kontakte vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung einzuordnen und zu interpretieren. Aus deutscher Sicht gestalteten sich die politischen Beziehungen zu den nordischen Ländern im Einzelnen höchst unterschiedlich, und deshalb schwankten auch die Meinungen darüber, welche Mittel mehr Einflussmöglichkeiten boten, was sich in den Reiseberichten der Akademiker und Akademikerinnen niederschlug, etwa in Form von Vorschlägen an das Auswärtige Amt für das weitere Vorgehen im jeweiligen Land. Schweden galt als das wichtigste der nordischen Länder; es war am größten, am stärksten industrialisiert und potentiell eine starke regionale Macht. Außerdem war das schwedische Eisenerz für die deutsche Industrie von großer Bedeutung. Gemessen an den nationalsozialistisch-rassenideologischen Bewertungskriterien wurde die schwedische Bevölkerung als „besonders arisch“ eingestuft.

Im Laufe der 1930er Jahre zeigte sich allerdings, dass aus dem sozialdemokratisch geprägten Schweden keine öffentlichen Sympathiebekundungen für das totalitäre

² Almgren, Birgitta: *Drömmen om Norden. Nazistisk infiltration 1933–1945*. Kristianstad 2005, 18.

NS-Regime zu erwarten waren, dagegen bei Aufgabe der Neutralitätspolitik eine Annäherung an die westlichen Demokratien zu befürchten stand.³

Was Norwegen und Dänemark betraf, war die Lage anders. Während sich Schweden bemühte, „kühl, korrekt und neutral“ zu bleiben, wurde Norwegen trotz seiner Neutralitätspolitik klar dem britischen Lager zugeordnet. Die antideutsche Stimmung in Norwegen schien ausgeprägter gewesen zu sein als in Schweden, wo es unter rechten Politikern noch mehr Verständnis für das „alte Deutschland“ gab, wenn auch nicht für den Nationalsozialismus. Auch unter den alten gesellschaftlichen und akademischen Eliten Schwedens stieß Deutschland auf größere Sympathien als in Norwegen, wo eine viel stärkere Anglophilie vorherrschte.⁴ Dänemark betrieb ebenfalls eine Neutralitätspolitik, aber die dänische Außenpolitik war aus realpolitischen Gründen Deutschland gegenüber relativ nachgiebig. Zugleich war sie von tiefem Misstrauen gegenüber dem „großen“ Nachbarn geprägt. Die dänische Presse war dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber nicht freundlich gesonnen, dessen Großmachtstreben und unmittelbare Nachbarschaft eine potenzielle Bedrohung darstellte. Immerhin beurteilte das Außenministerium die Lage insofern positiv, als dass die dänische Regierung pragmatisch handelte und sich davor hütete, offen gegen Deutschland zu agieren; so war es das einzige nordische Land, das einen vom „Dritten Reich“ angebotenen Nichtangriffspakt im Frühjahr 1939 akzeptierte.⁵

³ Siehe zum deutsch-schwedischen Verhältnis z.B. Andersson, Lars M. und Mattias Tydén (Hgg.): *Sverige och Nazityskland. Skuldfrågor och moraldebatt*. Stockholm 2007; Almgren 2005, wie Fußnote 2; Hubatsch, Walter: *Unruhe des Nordens. Studien zur deutsch-skandinavischen Geschichte*. Göttingen 1956; Looock, Hans-Dietrich: „Nordeuropa zwischen Außenpolitik und ‚großgermanischer‘ Innenpolitik des Dritten Reiches“. In: Manfred Funke (Hg.): *Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches*. Um ein Register erweiterter Nachdruck des erstmals in den „Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte“ (Bd. 12) erschienenen Werkes. Kronberg/Ts. 1978, 684–706; Ekman, Stig und Klas Åmark (Hgg.): *Sweden's Relations with Nazism, Nazi Germany and the Holocaust. A Survey of Research*. Stockholm 2003 (= Acta Universitatis Stockholmiensis; 66).

⁴ Genauer z. B. Looock, Hans-Dietrich: *Quisling, Rosenberg und Terboven. Zur Vorgeschichte und Geschichte der nationalsozialistischen Revolution in Norwegen*. Stuttgart 1970; Riste, Olav: *Norway's Foreign Relations – A History*. Oslo 2001; Fure, Odd-Björn: *Melomkrigstid. Norsk utenrikspolitikks historie*. Bd. 3. Oslo 1996.

⁵ Ausführlicher z. B. Trommer, Aage: *Hitlers udenrigspolitik. Realiteter contra visioner*. Odense 1976; Bohn, Robert (Hg.): *Deutschland, Europa und der Norden. Ausgewählte Probleme der nordeuropäischen Geschichte*. Stuttgart 1993 (= Historische Mitteilungen, Beiheft; 6); Bohn,

Ein tendenziell positives Verhältnis pflegte Deutschland zu Finnland, mit dem es seine Abneigung gegen die Sowjetunion und den Kommunismus teilte. Das Land hatte einen kommunistischen Umsturzversuch und den daraus folgenden Bürgerkrieg im Jahr 1918 erlebt. Die Sowjetunion galt als einzige wahre und vehemente Bedrohung. In Finnland wurde zudem die politische Entwicklung in Deutschland weniger kritisch betrachtet – jedenfalls weitaus stärker bewundert als im restlichen Nordeuropa. Diese Haltung manifestierte sich zum Beispiel in Form der rechtsextremen Vaterländischen Volksbewegung (*Isänmaallinen Kansanliike*, IKL). In der Intelligenz, in führenden zivilgesellschaftlichen Kreisen, aber auch in der Mittelschicht fanden sich reichlich Sympathien für das „alte Deutschland“. Diese waren aus zweierlei Gründen nach 1933 weiterhin stark: wegen der deutschen Hilfe für die „weiße“, bürgerliche Seite im Bürgerkrieg 1918 im Besonderen und wegen der kulturellen und wissenschaftlichen starken Orientierung an Deutschland im Allgemeinen. Dennoch war es auch im Falle Finnlands um die Reputation des Nationalsozialismus in den führenden Kreisen der Öffentlichkeit äußerst schlecht bestellt, und selbst diejenigen, die ansonsten deutschfreundlich gesonnen waren, nahmen am politischen Regime des „Dritten Reiches“ Anstoß. Die IKL war von geringer Größe (das beste Wahlergebnis bei den Parlamentswahlen von 1936 lag bei acht Prozent), und sie war politisch völlig isoliert. Ende der 1930er Jahre kam es außerdem zu einer Zusammenarbeit der beiden großen politischen Lager, als Präsident Kyösti Kallio, der dem Agrarbund (der bäuerlichen Partei) angehörte, mit einer Mitte-Links-Regierung kooperierte, an der auch die Sozialdemokraten beteiligt waren. Außenpolitisch strebte Finnland nach einer Annäherung an Schweden und betrieb offiziell seit 1935 eine skandinavische Neutralitätslinie; Deutschland hingegen galt als Unruhe stiftender Faktor.⁶

Robert u.a. (Hgg.): *Neutralität und totalitäre Aggression. Nordeuropa und die Großmächte im Zweiten Weltkrieg*. Stuttgart 1991 (= Historische Mitteilungen, Beiheft; 1).

⁶ Siehe z. B. Soikkanen, Timo: *Kansallinen eheytyminen – myytti vai todellisuus. Ulkoja sisäpolitiikan linjat ja vuorovaikutus Suomessa vuosina 1933–1939* [Die nationale Einigung – Mythos oder Wirklichkeit. Linien und Wechselwirkung der finnischen Außen- und Innenpolitik, 1933–1939]. Porvoo/Helsinki 1984; Jussila, Osmo u.a. (Hgg.): *Politische Geschichte Finnlands seit 1809. Vom Großfürstentum zur Europäischen Union*. Berlin 1999; Vares, Vesa: *Hakaristin kuva. Kansallissosialistinen Saksa Suomen johtavassa puoluelehdistössä sisä- ja ulkopoliittisena tekijänä 1933–1939* [Das Bild vom Hakenkreuz. Das nationalsozialistische Deutschland in Finnlands führender Parteipresse als innen- und außenpolitischer Faktor, 1933 – 1939]. Turku 1986 (Poliittisen historian julkaisu, E:2).

Von deutscher Seite wurde die Entwicklung der Beziehungen zu Nordeuropa als überwiegend positiv bewertet. Anders als Osteuropa oder im Baltikum herrschte hier keine prinzipielle Ablehnung. Letztlich hoffte man vor allem, dass Nordeuropa in einem möglichen Konflikt nicht auf Seiten der Gegner, und das hieß primär: der Westmächte, stehen würde. An und für sich hatten sich die Grundausrichtung und Ziele deutscher Außenpolitik seit 1933 nicht radikal verändert, da bereits zur Zeit der Weimarer Republik eine Umzingelung durch ein Bündnis der westlichen Großmächte mit den osteuropäischen Mittel- und Kleinstaaten zu befürchten stand. Nordeuropa hoffte man am ehesten von solchen Projekten fernzuhalten.

Diese Kontinuität auf hoher politischer Ebene beeinflusste auch die hier untersuchten Kreise, da man glaubte, gerade über die akademische Elite auf Deutschlands Reputation im Ausland einwirken zu können. Dafür sollten die bestehenden Kontakte der Professorenschaft und ihre Kommunikation mit ausländischen Kollegen, die Teil ihres Berufsalltags war, genutzt werden. „Unpolitische“, auf Wissenschaftskontakten basierende Besuche, Konferenzen und Vortragsreisen hatten sich in dieser Hinsicht in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bereits als probates Mittel erwiesen. Im Idealfall sollten politische Zielsetzungen gar nicht erst in diese Aktivitäten hineinspielen. Die Perspektive der Akademiker und Akademikerinnen ist deshalb aufschlussreich, weil sie, gemessen an den Wertmaßstäben der eigenen Profession, als unpolitisch eingestuft wurden. Sowohl die Teilhabe am internationalen akademischen Austausch als auch die traditionelle wissenschaftliche Führungsrolle Deutschlands waren für die Professorenschaft eine Selbstverständlichkeit. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst sahen sich aus zweierlei Gründen dazu angehalten, dem nationalen Prestige bei ihren Auslandsreisen Gewicht zu verleihen: Erstens verpflichtete sie das nationalsozialistische Regime dazu und zweitens konnten ideologische Implikationen ihre eigenen dienstlichen internationalen Kontakte möglicherweise stören – also war es besser, politische Kernfragen so gut es ging aus diesen Kontakten herauszuhalten. In Nordeuropa allerdings betrachtete man die deutschen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen schon bald nach der „Machtergreifung“ überwiegend als politisiert und entwickelte daraus eine ablehnende Haltung. Viele nordeuropäische Akademikerinnen und Akademiker befürchteten, die mit Deutschland verknüpften traditionellen Auffassungen von Berufsethos und universalem Charakter der Wissenschaft würden rasch ins Hintertreffen geraten.

Zum Forschungsstand

Die internationale Forschung über das nationalsozialistische Deutschland ist immens und äußerst facettenreich. Von deutschen Historikerinnen und Historikern wurden die verschiedenen Phänomene des Nationalsozialismus gründlich untersucht, sowohl was die Politik- als auch die Alltagsgeschichte betrifft. Die nordischen Länder und ihre Beziehungen zu Deutschland wurden dabei allerdings weniger berücksichtigt, und besonders über die gebildeten Schichten und die Zivilgesellschaft, ihre Kontakte und wechselseitigen Vorstellungen ist kaum etwas bekannt. Im Fall Finnlands – dessen Beziehung zu Deutschland die lebendigste und vielleicht auch die traumatischste ist – werden diese Themen vor allem in der Dissertation von Britta Hiedanniemi über die Kulturpolitik des nationalsozialistischen Deutschlands in Finnland, in den Forschungen des Kirchenhistorikers Eino Murtorinne und in den Untersuchungen von Risto Peltovuori über das Finnlandbild in der deutschen Presse behandelt.⁷

Eine bemerkenswerte Initiative ist auch das von Marjatta Hietala durchgeführte Forschungsprojekt über die Beziehungen zwischen deutschen und finnischen wissenschaftlichen Gesellschaften. Im Rahmen dieses Projektes erschien 2006 ein Band, bei dem der Titel *Tutkijat ja sota* (Die Forscher und der Krieg) bereits auf die zeitliche

⁷ Vgl. Hiedanniemi, Britta: *Kulttuuriin verhottua politiikkaa. Kansallissosialistisen Saksan kulttuuripropaganda Suomessa 1933–1940* [In Kultur gehüllte Politik. Die Kulturpropaganda des nationalsozialistischen Deutschlands in Finnland 1933–1940]. Helsingissä 1980; Peltovuori, Risto O.: *Saksa ja Suomen talvisota [Deutschland und der finnische Winterkrieg]*. Helsinki 1975; ders.: Sankarikansa ja kavaltajat. Suomi kolmannen valtakunnan lehdistöissä 1940–1944 [Das Heldenvolk und die Verräter. Finnland in der Presse des Dritten Reiches, 1940–1944]. in *Historiallisia Tutkimuksia*; Helsinki (= 208) 2000; ders.: Suomi saksalaisin silmin 1933–1939. Lehdistön ja diplomatian näkökulmia [Finnland in den Augen Deutschlands 1933–1939. Aspekte der Presse und der Diplomatie]. In *Historiallisia Tutkimuksia*; 223 Helsinki 2005; Murtorinne, Eino: Risti hakaristin varjossa. Saksan ja pohjoismaiden kirkkojen suhteet Kolmannen valtakunnan aikana 1933–1940 [Das Kreuz im Schatten des Hakenkreuzes. Die Beziehungen der Kirchen Deutschlands und der nordischen Länder zur Zeit des Dritten Reiches, 1933–1940]. in *Suomen Kirkkohistoriallisen Seuran toimituksia*; 86 Helsinki, 1972; ders.: „Talvisota Suomen ja Saksan kirkkojen välisenä ongelmana [Der Winterkrieg als Problem zwischen der finnischen und der deutschen Kirche]”. In: Pentti Laasonen (Hg.): *Investigatio Memoriae Patrum. Libellus in honorem Kauko Pirinen*. Helsinki 1975 (= Suomen Kirkkohistoriallisen Seuran toimituksia; 93), 115–130; ders.: Veljeyttä viimeiseen saakka. Suomen ja Saksan kirkkojen suhteet toisen maailmansodan aikana 1940–44 [Brüderschaft bis zum Letzten. Die finnisch-deutschen Kirchenbeziehungen während des Zweiten Weltkrieges, 1940–44]. (= Suomen Kirkkohistoriallisen Seuran toimituksia; 94) Helsinki 1975.

Beschränkung der Kriegsjahre hinweist.⁸ Hietala hat die ausländischen Netzwerke der finnischen Wissenschaftswelt und die Verbreitung von Innovationen auch in dem Projekt *Helsinki in der europäischen Entwicklung 1875–1917* kartographiert. Hier erschließt sich die traditionell große Bedeutung Deutschlands Ende des 19. Jahrhunderts auf eindruckliche Weise. Des Weiteren finden sich einige Aufsätze, welche die Kontakte der Intelligenz behandeln,⁹ doch der Großteil widmet sich dabei früheren Jahrhunderten oder der Zeit nach 1944, so wie es auch größtenteils bei Hietalas Arbeiten der Fall ist.

Für die anderen nordischen Länder seien in diesem Zusammenhang besonders schwedische Veröffentlichungen über den Nationalsozialismus in Schweden und die Beziehungen zu Deutschland erwähnt. Die Untersuchung von Helene Lööw über die schwedischen Nationalsozialisten¹⁰ schildert nicht direkt die schwedisch-deutschen Beziehungen, sondern ist klassisch fundierte Grundlagenforschung über ein politisches Phänomen, das gemäß der nationalsozialistischen „Rasstheorien“ in diesem Land hätte reüssieren müssen, dort jedoch eine marginale Bewegung blieb. Die Forschungen von Birgitta Almgren vor allem über deutsche Lektoren in Schweden und über Schweden in Deutschland (2005) sowie eine kürzere, namentlich über die Germanisten (1998)¹¹ bewegen sich auf derselben zivilgesellschaftlichen Ebene wie der vorliegende Aufsatz.

⁸ Hietala, Marjatta (Hg.): *Tutkijat ja sota. Suomalaisten tutkijoiden kontakteja ja kohtaloita toisen maailmansodan aikana* [Die Forscher und der Krieg. Kontakte und Schicksale finnischer Forscher während des Zweiten Weltkriegs]. in Historiallinen Arkisto; Bd. 121 Helsinki, 2006 .

⁹ Siehe hierzu insbesondere Hietala, Marjatta: *Tietoa, taitoa, asiantuntemusta. Helsinki eurooppalaisessa kehityksessä 1875–1917* [Wissen, Fähigkeit, Sachkenntnis. Helsinki und die europäische Entwicklung, 1875–1917]. Bd. 1: *Innovaatioiden ja kansainvälistymisen vuosikymmenet* [Die Jahrzehnte der Innovationen und der Internationalisierung]. Helsinki 1992 (= Historiallinen Arkisto 99:1); dies.: „Das deutsche Element als Innovationsträger im Nordosten.“ In: Schweitzer, Robert und Waltraud Bastman-Bühner (Hgg.): *Der Finnische Meerbusen als Brennpunkt. Wandern und Wirken deutschsprachiger Menschen im europäischen Nordosten. Beiträge anlässlich des „1. Internationalen Symposiums zur Deutschen Kultur im Europäischen Nordosten“ der Stiftung zur Förderung Deutscher Kultur (Aue-Stiftung) Helsinki und der Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturinstitut Tallin vom 6. bis 10. September 1995 in Tallin/Estland.* Helsinki 1998 (= Veröffentlichungen der Stiftung zur Förderung Deutscher Kultur; 9), 347–362.

¹⁰ Lööw, Helene: *Hakkorset och Wasakärven. En studie av nationalsocialismen i Sverige 1924–1950.* in *Avhandling från Historiska institutionen i Göteborg*; 2, Göteborg 1990.

¹¹ Almgren 2005, wie Fußnote 2.

Sverker Oredsson hat die Rezeption nationalsozialistischer Ideen vor allem an der Universität Lund untersucht, wenn auch nur für die Zeit des Zweiten Weltkrieges.¹² In Uppsala widmete sich insbesondere der Historiker Lars M. Andersson dem schwedischen Nationalsozialismus, Antisemitismus und den Beziehungen zwischen Schweden und Nazi-Deutschland.¹³ Erst kürzlich ist von Klas Åmark eine umfassende Studie zu den schwedisch-deutschen Beziehungen mit dem Titel *Att bo granne med ondskan* erschienen.¹⁴ Zu den deutsch-skandinavischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit wird demnächst der Bonner Historiker Matthias Hannemann eine Arbeit vorlegen, der teilweise dasselbe Quellenmaterial wie diesem Aufsatz zugrunde liegt, die aber noch nicht publiziert ist und daher für diesen Beitrag noch nicht ausgewertet wurde.

Die Kulturpolitik als Mittel der Außenpolitik des „Dritten Reiches“ ist relativ breit erforscht; hier sei daher nur auf den von Kurt Düwell und Werner Link herausgegebenen Sammelband *Deutsche Auswärtige Kulturpolitik seit 1871* hingewiesen.¹⁵ Wesentlich für diesen Beitrag ist, dass die Grundsätze deutscher kulturpolitischer Aktivität in Nordeuropa während der 1930er Jahre vor allem in der zuvor erwähnten finnischen und schwedischen Forschungsliteratur aufgearbeitet worden sind. Vor allem Hiedaniemi hat sich diesem Thema gewidmet. Bei ihrer Analyse der Kontakte gebildeter gesellschaftlicher Schichten kam sie zu dem Ergebnis, dass die deutsche Kulturpolitik in den 1930er Jahren überraschend uneinheitlich war und in diesem Bereich – wie in fast allen Bereichen des nationalsozialistischen Regimes – verschiedene Partei- und Staatsinstanzen miteinander um die Führungsrolle konkurrierten. Zwar erkannte man in diesen Gremien die außenpolitischen Implikationen offener Politisierung der auswärtigen kulturellen Unternehmungen und versuchte, sie rasch zu dämpfen oder ganz einzustellen, um wirkungsvollen außenpolitischen Einfluss zu erzielen; dennoch hielt sich der Erfolg der kulturpolitischen Maßnahmen insgesamt in Grenzen: Der National-

¹² Oredsson, Sverker: *Lunds universitet under andra världskriget. Motsättningar, debatter och hjälpinsatser*. Lund 1996 (= Årsbok; 1996).

¹³ Andersson, Lars M.: *En jude är en jude är en jude... Representationer av „juden“ i svensk skämtpress omkring 1900–1930*. Lund 2000; Anderson, Tyden, 2007, wie Fußnote 3 .

¹⁴ Åmark, Klas: *Att bo granne med ondskan. Sveriges förhållande till nazismen, Nazityskland och Förintelsen*. [Nachbar des Bösen. Schwedens Verhältnis zu Nationalsozialismus, Nazi-Deutschland und Vernichtung] Stockholm 2010.

¹⁵ Düwell, Kurt und Werner Link (Hgg.): *Deutsche Auswärtige Kulturpolitik seit 1871. Geschichte und Struktur. Referate und Diskussionen eines interdisziplinären Symposiums*. In *Beiträge zur Geschichte der Kulturpolitik*; Bd. 1, Köln 1981.

sozialismus belastete die Reputation Deutschlands im Ausland in hohem Maße; selbst die Vermittlung deutscher Kultur, die an sich einen traditionell hohen Stellenwert in Nordeuropa besaß, änderte nichts daran.¹⁶ Tatsächlich schwand ihre Wertschätzung beispielsweise in Norwegen schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts, das Aufkommen des Nationalsozialismus beschleunigte die rückläufige Tendenz. Insbesondere die beiden zuletzt erwähnten Beobachtungen dienen in diesem Aufsatz als vorläufige Hypothesen. Im Zentrum der Untersuchung stehen deshalb die deutschen Professoren und Dozentinnen wie sie diese Entwicklung bewerteten und auf sie reagierten. Die hier als Quellenmaterial herangezogenen Berichte dieser Akademiker und Akademikerinnen sind als systematisch erschlossener kohärenter Bestand im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes erhalten.¹⁷ Material, insbesondere Quellen aus einem totalitären Staat, muss zunächst einer Quellenkritik unterzogen werden. Kann man diesen Quellen überhaupt trauen? Haben Ideologie und Politik alles geprägt, worüber dort berichtet wurde und was man als künftige Maßnahmen vorschlug? War es geradezu unausweichlich, dass nur solche Berichte weitergeleitet wurden, von denen erwartet wurde, dass sie im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gut aufgenommen würden? Es existieren entsprechende Hinweise, dass dem so war. In einigen Berichten wird deutlich, dass die Autorinnen und Autoren überzeugte Nationalsozialisten waren und ihre politische Einstellung auch nach außen tragen wollten. In anderen Texten achteten die AutorInnen zumindest darauf, den Eindruck politischer Loyalität zu vermitteln. So wurden für diese Zeit typische Schlüsselphrasen eingebaut, auch wenn der Bericht im Übrigen professionell und neutral erschien.

¹⁶ Hiedanniemi 1980, wie Fußnote 7.

¹⁷ Ähnliches Material, das vor allem internationale wissenschaftliche Konferenzen betrifft, ist im Bundesarchiv (BA) und in verschiedenen Universitätsarchiven erhalten. Da die Erschließung und Aufarbeitung dieser Bestände Teil eines noch laufenden Projektes ist, wird hier auf Quellen aus diesen Beständen nur vereinzelt verwiesen. Auch wenn es hier nicht möglich war, die entsprechenden im BA enthaltenden Bestände einzusehen, so ist davon auszugehen, dass die Informationen, die dieses Material enthält, weitgehend mit dem Material des PAAA übereinstimmen. Dies überrascht keineswegs, waren doch die Ziele der Teilnehmer – und die Instruktionen, die sie erhielten – identisch. Abgesehen davon wäre interessant zu erfahren, ob der Entwicklungsprozess des akademischen Umfelds mit seinen multinationalen Konferenzen gegenüber individuellen Vortragsreisen die Aktivitäten der Deutschen in irgendeiner Weise beeinflusste .

Zusätzlich wurde das Erstellen von Reiseberichten von den Auftraggebern dahingehend gesteuert, dass sie bei der Erteilung von Reiseerlaubnissen darauf hinwiesen, auf welche Details zu achten und zu welchen Personen im Zielland Kontakt aufzunehmen sei. Das Treffen mit dem örtlichen Parteivertreter der NSDAP gehörte dabei stets zu den Pflichtterminen. Auch kam in den Berichten stets die Interpretation der deutschen Seite über die Zielorte bzw. Zielländer zum Ausdruck. Ob ein Berichterstatter oder dessen Gesprächspartner wirklich oppositionell oder distanziert war, lässt sich anhand dieses Materials allerdings nur begrenzt feststellen. Ebenso wenig lässt sich daraus schließen, wie der Einfluss auf die Berichterstattung im Konkreten aussah oder ob die skandinavische Gegenseite von den deutschen Argumenten überzeugt werden konnte; darüber können nur skandinavische Quellen Aufschluss geben. Jedoch, so ist einzuwenden, trifft dies auch nicht den Kern der Sache, da die auswärtige Politik offenbar von der Annahme darüber geleitet wurde, wie die Stimmung in Skandinavien zu sein schien – nicht wie sie tatsächlich war.

Die Berichte sind von daher also kritisch zu analysieren, aber man darf die Einschränkungen auch nicht überbewerten. In den meisten Fällen berichteten die Autorinnen und Autoren recht offen über Schwierigkeiten, Hindernisse und negative Reaktionen auf den Nationalsozialismus. Letztlich wiesen die Berichte allein schon deshalb eine im Großen und Ganzen deutschfreundliche Tendenz auf, weil die deutschen Akademiker und Akademikerinnen in Nordeuropa primär Vertreterinnen und Vertreter derjenigen Kreise der Intelligenz trafen, die ohnehin schon lange Kontakte mit Deutschland hatten. Zudem ist es ein wesentliches Charakteristikum dieser Quellen, dass sie viel darüber verraten, wie die Dinge aus Sicht der Deutschen *zu sein schienen*. Aus diesem Grunde sind sie eine nähere Begutachtung wert. Die Professorinnen und Professoren bildeten keine homogene Gruppe, weder hinsichtlich ihrer Denkmuster noch ihrer Persönlichkeitsprofile. Innerhalb dieser Gruppe fanden sich durchaus sehr unterschiedliche gesellschaftliche und politische Grundüberzeugungen; größere Differenzen gab es, was die Neigung betraf, sich ausschließlich der Wissenschaft zu widmen oder sich in den Dienst der Politik zu stellen. In zweierlei Hinsicht ist jedoch ein überraschend einheitliches Bild zu erkennen: zum einen, was die Reputation Deutschlands nach dem politischen Systemwechsel anbelangt und wie die Professorinnen und Professoren die Situation beurteilten, zum anderen bezüglich der Vorschläge, die sie machten, um den Ansehensverlust zu kompensieren. Aufgrund der Vielzahl an Berichten ist es im Rahmen dieses Artikels unmöglich, jeder einzelnen Karriere nachzuspüren. Gleichwohl kann mit Sicherheit gesagt werden, dass das Gros der Professorenschaft traditionellen akademischen Zirkeln entstammte, entweder von konservativen oder liberalen

Strömungen beeinflusst, in den meisten Fällen aber nationalistischer Gesinnung war. Dessen ungeachtet hegten die Akademiker und Akademikerinnen eher selten originär nationalsozialistische Sympathien – ihnen erschien diese politische Bewegung schlichtweg als unzivilisiert.

Im Folgenden werden die Ansichten der deutschen Akademiker und Akademikerinnen thematisch gegliedert untersucht. Zunächst ein allgemeiner Blick auf die zwischenstaatlichen Verhältnisse: aus welcher Situation man sich auf den Weg machte, wie schnell anfänglicher Optimismus einer stärkeren Zurückhaltung und Skepsis wich, was die problematischsten Punkte waren und wie sehr die Eindrücke sich im Laufe der Zeit wandelten. In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass die Quellengrundlage im Hinblick auf allgemeine Schlussfolgerungen gewisse Grenzen setzt; die Berichte zeigen lediglich Tendenzen auf, die weitere Forschung ergänzen und konkretisieren müsste. So lasse ich mich im Folgenden beispielsweise nicht über den zahlenmäßigen Umfang des eigentlichen akademischen Austausches oder über die Distribution von wissenschaftlichen Innovationen aus. Dies ist keine quantitative, sondern eine qualitative Untersuchung der Berichte – mit Fokus auf den vorgebrachten Argumentationen und der darin verwendeten Rhetorik, die diskursive Dimension also, innerhalb derer die Professorinnen und Professoren agierten. Eine quantitative Untersuchung würde eine empirische Untermauerung der hier vertretenen Thesen ermöglichen, ist aber im Rahmen eines einzelnen Aufsatzes nicht in einem befriedigenden und substanziellen Maße zu leisten. Um alle statistisch relevanten Aspekte in eine Untersuchung mit einzubeziehen, ist weitere Forschung im Rahmen eines größeren Forschungsprojektes notwendig.

Grundlage der Kontakte und der politische Systemwechsel in Deutschland

Zur Zeit der Weimarer Republik wurden die akademischen Kontakte zum Ausland primär von den einzelnen Universitäten gepflegt, gleichwohl vom Auswärtigen Amt aufmerksam verfolgt. Als übergeordnetes Ziel galt es in den 1920er Jahren, Deutschland gewissermaßen wissenschaftlich zu rehabilitieren und die durch den Krieg abgerissenen Kontakte zu aktivieren.¹⁸ Man bemühte sich um Verbindungen sowohl zu offiziellen

¹⁸ Siehe z.B. Wala, Michael: „Gegen eine Vereinzelung Deutschlands‘: Deutsche Kulturpolitik und akademischer Austausch mit den Vereinigten Staaten von Amerika in der Zwischenkriegszeit“. In: Manfred Berg und Philipp Gassert (Hgg.): *Deutschland und die USA in der*

Stellen als auch zu Personen, die Deutschland schon lange freundschaftlich gesonnen waren. Den örtlichen Freundschaftsgesellschaften wurde dabei keine politische Bedeutung beigemessen, sie wurden lediglich als kulturelle Herrenklubs und Versammlungsorte der „besseren Gesellschaft“ betrachtet. Ein deutscher Vertreter stellte im Hinblick auf den Schwedisch-Deutschen Verein im Mai 1928 fest, dass bei den Vorträgen das Publikum mehr Enthusiasmus denn intellektuelle Tiefe und Gelehrtheit zeige, dass die Zuhörerschaft „aber kultiviert und gebildet ist und ziemlich hohe Ansprüche an gutes Aussehen, sympathisches Auftreten und geschulte Vortragsweise stellt“.¹⁹ Als Kuriosität wurde in einem Bericht von Oktober 1930 vermerkt, wie strikt die Vereinigung daran festhielt, dass sie als gehobene Kulturinstitution Tanzveranstaltungen weder beworben noch selbst veranstaltet habe.²⁰ Laut Satzung war Politik als Thema für Vereinsabende ausgeschlossen.²¹

Im gleichen Jahr fanden sich in Berichten über die Deutsch-Norwegische Vereinigung Feststellungen darüber, wie jung und „pflegebedürftig“ diese noch sei. So könne die Behandlung strittiger Themen wie der „Rassenfrage“ für sie schädlich sein. Für das Jahr 1929 verzeichnete man, der Verein habe kaum mehr als 400 Mitglieder und ihm falle es aus wirtschaftlichen Gründen schwer, Vortragsveranstaltungen zu arrangieren. Er sei „im guten Einvernehmen mit der Gesandtschaft“ tätig.²² Unter den nordischen Ländern wurde der Einfluss Großbritanniens und Frankreichs und die ihnen entgegengebrachten Sympathien in Norwegen mit Abstand am stärksten gewertet. So konzedierte ein deutscher kirchlicher Vertreter, der im Juni 1930 in Trondheim und

internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts: Festschrift für Detlef Junker. Stuttgart 2004 (= Transatlantische historische Studien; 18), 303–315.

¹⁹ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PAAA): R65621. Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 2, forts. Bd. 3, Rosenberg an Freytag 11. Mai 1928.

²⁰ PAAA: R65623. Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 4, forts. Bd. 5, Unleserlich: Vortrag des Vort. Leg. Rats Sievers in der Schwedisch-Deutschen Vereinigung 27. Oktober 1930.

²¹ PAAA: R65624: Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 5, forts. Bd. 6, von Rosenberg, Vortrag des Generaloberst von Seeckt in der Svensk-Tyska Föreningen, 8. Juli 1931.

²² PAAA: . R65621. Hempel, Norwegische Vereinigung zur Förderung der kulturellen Verbindung mit Deutschland und Österreich, 6.2.1929. Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 2, forts. Bd. 3, Hempel an Terdenge 21. November 1928.

Stiklestad am St.-Olavs-Fest teilnahm, dass die Norweger allen gegenüber freundlich aufträten. Doch wenn die englischen und französischen Gäste in ihren öffentlichen Ansprachen auf ihre Kriegserinnerungen zu sprechen kamen und ganz selbstverständlich erwähnten, welche große Sympathien die Norweger ihnen gegenüber im Ersten Weltkrieg empfunden hätten, schienen die norwegischen Gastgeber diesen Standpunkt durch beredtes Schweigen nur noch zu bestätigen. Auch die Presse erschien frankophil.²³ Aus deutscher Sicht wäre es von Seiten der Norweger angebracht gewesen, diesen englischen und französischen Kommentaren beschwichtigende oder relativierende Worte entgegenzusetzen.

Auch den Deutsch-Finnischen Verein betrachteten die Deutschen eher als geselliges Forum der gebildeten Schichten denn als politischen Faktor. Der deutsche Botschafter in Helsinki Wipert von Blücher gab im August 1935 die Einschätzung ab, dass die Bedeutung des Vereins im öffentlichen Leben der Hauptstadt zuletzt sogar gesunken sei, zudem verfüge er nicht über die Mittel, um bedeutende deutsche Gäste zu Vorträgen heranzuholen. Es hätten weniger Veranstaltungen stattgefunden, die Mitgliederzahl sei gesunken und damit auch die Einnahmen.²⁴ Als neue Mittel bewilligt worden waren, nahm sich ein Bericht vom November 1936 wieder optimistischer aus. Sogar der finnische Präsident und Mitglieder der finnischen Regierung hätten an den Veranstaltungen des Vereins teilgenommen,²⁵ was aber weder politisch ins Gewicht fiel noch dem Stigma eines „Herrenvereins“ Abhilfe verschaffte.

Aus Dänemark finden sich für die 1920er Jahre deutlich weniger Berichte. So schilderte ein Professor, wie er einen Vortrag in Kopenhagen gehalten hatte, und beschrieb unter anderem den Besuch einer Tanzdarbietung im Opernhaus und in diesem Zusammenhang – als Kuriosität – „das ziemlich fürchterliche Kopenhagener

²³ PAAA: Abschrift, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 4, forts. Bd. 5, 13. September 1930. R65623, gez. Büchsel, an Seine Magnifizenz den Herrn Rektor Professor D. Dr. Brunstädt.

²⁴ PAAA: R65628, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 9, von Blücher, Finnisch-Deutsche Gesellschaft, 2. August 1935.

²⁵ PAAA: R65629, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 10, forts. Bd. 11, Fiche 8121 von Blücher, Vortragskosten für Finnisch-deutsche Gesellschaft, 10. März 1936.

Ballett“²⁶. Aus dem Jahr 1931 findet sich auch ein bemerkenswerter Bericht über den Vortrag eines deutschen Wissenschaftlers – ebenfalls aus Kopenhagen – zum Liebesleben der Frauen; der Bericht betonte, wie unzufrieden die weibliche Zuhörerschaft mit dem Vortrag gewesen sei.²⁷

Finnland wurde im Allgemeinen sehr positiv beschrieben und von daher offensichtlich als lohnenswertes Reiseziel aufgefasst. Allerdings neigten deutsche Gäste bisweilen zu Äußerungen, die auf finnischer Seite durchaus für Irritationen sorgten. So stellte die Reise eines Professors vom Hygiene-Institut der Königsberger Albertina in die baltischen Länder und nach Finnland als Gesamtheit laut Begleitbrief „eine Informationsreise in den Randstaaten“ dar. In diesen Jahren waren die von den finnischen Gastgeberinnen und Gastgebern (akademische Kolleginnen und Kollegen, Universitätsrektoren sowie -rektorinnen, hohe Beamte im Erziehungsministerium, ferner ein paar Mitglieder der finnischen Reichsregierung) geäußerten Sorgen allerdings beruflicher, nicht politischer Art: Die hohen Preise für deutsche Bücher ließen den Einfluss anderer Länder, allen voran Frankreichs, im finnischen Kulturleben spürbar auf Kosten Deutschlands wachsen, was wiederholt beklagt wurde.²⁸

Es war jedenfalls typisch, wenn ein deutscher Besucher gerade in Finnland häufig die „crème de la crème“ aus Politik und Gesellschaft treffen durfte, wie etwa im Januar 1930 der Marburger Ordinarius für Strafrecht Edmund Mezger bei seinem Besuch an der Universität Helsinki. An der Universität selbst war er Gast sowohl des Rektors als auch des Kanzlers, er traf den Justizminister und er äußerte sich erstaunt darüber, wie gut die deutsche Forschung in Finnland bekannt sei. Ein finnischer Professor fasste das

²⁶ PAAA: R65623, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 4, forts. Bd. 5, An Herrn Gesandtschaftsrat Dr. Dankwort, 11. November 1930.

²⁷ PAAA: R65624, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 5, forts. Bd. 6, Unleserlich, Arno Forstmann, 1. Oktober 1931.

²⁸ PAAA: R65622, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 3, Hygiene-Institut der Albertus-Universität, 25. September 1929, Bericht über eine Reise nach Kowno, Riga, Dorpat, Reval, Helsingfors vom 5.–16. September 1929.

Streben Finnlands nach kultureller und wissenschaftlicher Orientierung nach deutschem Beispiel wie folgt zusammen: „Sie haben Alles [sic!], sie dürfen nur zugreifen.“²⁹

Im Oktober 1930 berichtete seinerseits Professor Curschmann der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes von seiner Vortragsreise nach Schweden und Finnland. In seinen Schilderungen stach ein grundlegender Unterschied zwischen den Schweden und den Finnen hervor: Curschmann beschrieb den Empfang durch die Gastgebernden, durch Studierende und Assistenzärztinnen in Schweden an sich als durchweg freundlich und respektvoll. Dagegen schilderte er viel ausführlicher den allgemeinen Umgang mit den Finnen und hob hervor, dass man seinen Besuch in Schweden nur in Universitätskreisen bemerkt habe, während in Finnland sogar die Tagespresse darüber berichtet habe.³⁰ Einen ähnlichen Unterschied schien Curschmann auch zwischen den beiden Sprachgruppen innerhalb Finnlands auszumachen: Die finnischsprachigen Finnen seien interessierter und zeigten sich enthusiastischer als die Finnlandsschweden.³¹

In Zeiten der Weimarer Republik ließen sich die Professorinnen und Professoren zwar für nationale Angelegenheiten vereinnahmen, politische Themen vermieden sie aber so gut es ging, um nicht Gefahr zu laufen, die Zuhörerschaft zu verprellen. Man nahm dennoch an, dass eine Grundsympathie existierte – besonders, aber nicht nur in Finnland.

Die Ausgangsvoraussetzungen der nationalsozialistischen Beobachtung

Die Veränderungen in der Zeit des Nationalsozialismus gegenüber der Weimarer Republik waren in Bezug auf den hier untersuchten Gegenstand erstaunlich gering, wenn man die Ratschläge, die die Professorinnen und Dozenten in ihren Berichten abgaben,

²⁹ PAAA: R65623. Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 4, Prof. Dr. Edmund Mezger an den Herrn Kurator der Universität, Bericht über den Professorenaustausch mit Finnland: auf den Erlass vom 2. Jan. 1930, Tagb. Nr. 6025, 16. Mai 1930; Gez. von Hülsen, Deutsch-finnischer Gelehrten-Austausch, 20. Mai 1930.

³⁰ PAAA: R65623. Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 4, Prof. Dr. Curschmann an die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, 21. Oktober 1930.

³¹ PAAA: R65625. Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 6, M. Vasmer, Bericht über die Gastvorlesungen von Prof. M. Vasmer in Finnland im Oktober 1932, 18. Oktober 1932.

berücksichtigt. Die Akademiker und Akademikerinnen bemerkten, wie eingeschränkt die eigene Tätigkeit letztlich war, und sie benannten fundamentale strukturelle und mentale Unterschiede zwischen „Deutschtum“ und „Skandinaviertum“. Was die Mentalität der Skandinavier betraf, so bewerteten sie diese im Allgemeinen als viel praktischer, materialistischer und schwerer zu begeistern als die Deutschen. Kein einziger Bericht lief auf eine weitergehende Analyse der „Nationalcharaktere“ hinaus, aber Äußerungen wie „der etwas zu schwülstige Stil des Vortragenden, der den nüchternen Norwegern nicht zu liegen scheint“,³² „herrscht doch in Schweden zu sehr die satte Bürgerlichkeit in allen Kreisen“,³³ „auf die überwiegend materialistische dänische Mentalität“³⁴ oder „auch in Einbeziehung echt norwegischer Langsamkeit“³⁵ sagen gerade in ihrer Kürze und Prägnanz viel über die ihnen zugrunde liegenden Einstellungen aus.

Der Leiter vom Geographischen Institut der Technischen Hochschule in Hannover, Dr. Evers, meinte 1937, das norwegische Volk sei primär an wirtschaftlichen Fragen interessiert, nicht an der Ideologie. In der akademischen Welt lägen die Dinge hingegen anders, dort sei auch das Interesse an weltanschaulichen Fragen besonders ausgeprägt. Aber auch dort verstehe man die Grundlagen der nationalsozialistischen Ideologie und einzelne daraus folgende Maßnahmen meistens falsch. In Diskussionen mit Norwegern und Norwegerinnen zum Beispiel – sogar in solchen Kreisen, in denen man Deutsch beinahe wie eine Muttersprache beherrschte – kämen immer wieder für Deutsche un-

³² PAAA: R65626, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 7, forts. Bd. 8, Unleserlich, vielleicht Wallroth, Vortrag des Oberstudiendirektors Bojunga in der deutsch-norwegisch-österreichischen Gesellschaft, 12.10.1933.

³³ PAAA: R65631, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 12, Fiche 8129, Abschrift, gez. Mackenroth, Bericht über die Schwedenreise vom 17. Juli bis 27. August 1936.

³⁴ PAAA: R65635, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 16, forts. Bd. 17, Fiche 8143, Renthe-Fink, Vorträge Professor Dr. Sauerbruch's in Kopenhagen, 13. November 1937.

³⁵ PAAA: R65635, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 16, forts. Bd. 17, Fiche 8143, Abschrift, gez. Leyhausen, Bericht über meine Reise nach Skandinavien vom 24. September bis 24. Oktober 1937, s.a. (Dahnkes Begleitschreiben 20. Januar 1938).

angenehme Themen zur Sprache, wie die Währungspolitik, die zahlreichen Emigrierten, die „Judenfrage“ und die Einschränkung bürgerlicher Freiheiten.³⁶

Im darauffolgenden Jahr ergänzte Evers diesen Bericht und befand, dass gerade die Vertreter, beziehungsweise Vertreterinnen, der akademischen Welt in diesen Fragen besonders reserviert aufträten, mit ihrer Haltung aber bloß ihren Minderwertigkeitskomplex verbergen wollten. Wegen dieses Misstrauens stoße jeder Versuch, den „nordischen Gedanken“ zu verbreiten, auf Widerstand oder Spott. Nicht einmal deutschsprachige in Norwegen lebende kämen mehr, um nationalsozialistische Referierende zu hören.³⁷

Der Leiter des Institutes für Staatsforschung an der Berliner Universität, Dr. W. T. Höhn, der im Sommer 1938 Stockholm, Lund und Uppsala besuchte, vermerkte deutliche Zeichen einer „zum überwiegenden Teile ablehnenden Haltung der schwedischen Wissenschaft“ gegenüber der nationalsozialistischen Wissenschaft und hob dabei die Rechts- und Staatswissenschaften als besonders reserviert hervor. Allerdings erwähnte er auch zahlreiche Treffen mit schwedischen Juristen, bei denen es ihm geglückt sei, deren Interesse für die Standpunkte nationalsozialistischer Forschung zu wecken.³⁸ Der Ertrag war aber letztlich so gering, dass solche Äußerungen geradezu wie Wunschdenken anmuteten.

Aus der unmittelbaren Anfangszeit des „Dritten Reiches“ finden sich nur einige wenige Berichte, in denen Akademiker und Akademikerinnen den „nordischen Gedanken“ offensiv vertraten und sich davon konkrete Ergebnisse erhofften.³⁹ Positive Reaktio-

³⁶ PAAA: R65635, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 16, forts. Bd. 17, Fiche 8143, Bericht über die geographische Studienreise Dr. W. Evers, Hannover, nach Norwegen 1937, W. Evers, s.a., Begleitschreiben an das AA 8. Januar 1938.

³⁷ PAAA: R65639, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 20, Dr. Evers, betr. Kulturpolitik / Forschungsreise nach Norwegen, 15.11.1938.

³⁸ PAAA: R65638, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 19, forts. Bd. 20, Fiche 8147, Dr. W.T. Höhn, Institut für Staatsforschung an der Universität Berlin (Direktor), Betr. Studienreise nach Stockholm, Lund und Upsala, 16.6.38.

³⁹ PAAA: R65628, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 9, forts. Bd. 10, Rosenfeld an das Auswärtiges Amt, Z. H. Herrn Legationsrat Oster, 26.3.35.

nen waren bisweilen aus solchen Kreisen zu verzeichnen, die sich zum Nationalsozialismus eigentlich eher gleichgültig oder ablehnend verhielten. Der deutsche Chargé d'affaires in Helsinki Molly berichtete im April 1935 über das Interesse des Landwirtschaftsministers K. T. Jutila (Agrarbund) an der deutschen agrarwissenschaftlichen Forschung, die man in Finnland damals kaum betrieb. Jutila hatte in Deutschland studiert und war dem Bericht nach ein großer Freund Deutschlands.⁴⁰ Der Agrarbund (die heutige Zentrumspartei) gehörte eigentlich nicht zu den mit Deutschland sympathisierenden Parteien.

Ein weiterer Gast in Finnland war Professor Hans Zörner, Direktor des Instituts für Betriebslehre und Arbeiterwirtschaft an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, der nach seinem Aufenthalt nur Gutes zu berichten wusste. Zörner hatte sich mit Vertretern von Ministerien, Behörden und einigen Vereinen getroffen sowie mit allen Führern der finnischen Agrarpolitik. Unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit hatten sich alle positiv ihm gegenüber verhalten.⁴¹ Selbst der als anglophil geltende linksliberale Ministerpräsident A. K. Cajander habe sich – so ein Bericht über einen forstwirtschaftlichen Kongress – als Kollege und Gastgeber in einem positiven, beinahe deutschfreundlichen Licht gezeigt.⁴² Nichtsdestotrotz blieb die von Cajander geführte bürgerlich-liberale Nationale Fortschrittspartei gegenüber Deutschland geradezu feindselig gesinnt.

Von Vorteil war es, auf die antikommunistischen Verdienste des Nationalsozialismus verweisen zu können, womit die Akademiker und Akademikerinnen nicht nur in Finnland punkteten. Der Berliner Kirchenhistoriker Professor Hans Lietzmann reiste im März 1934 nach Uppsala, wo er bei der dort ansässigen Olaus-Petri-Stiftung mehrere Vorträge hielt. Der deutsche Botschafter Wied vermerkte in seinem Bericht über diese Vortragsreise nach Berlin, dass Lietzmann die Veranstaltung nicht nur abgehalten habe, um rein wissenschaftliche Angelegenheiten voranzutreiben, sondern auch um

⁴⁰ PAAA: R65628, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 9, Molly, Aufklärung über deutsche Bodenkulturfragen in Finnland, 6. April 1935.

⁴¹ PAAA: R65628, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 9, Zörner an das Auswärtige Amt, 4.6.1935.

⁴² Bundesarchiv (BA): Helsinki 2, 29.8.1938, Forstliche Forschungskongress, Helsinki, 4.–13.8.1938, 2805; 104-169, L. Fabricius an den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Zum Auftrag v. 2.3.1938. W.S. Nr. IX. F. 6.

eine positivere Stimmung für das neue Deutschland zu schaffen, wobei er auch auf den Sieg des Nationalsozialismus gegen den Kommunismus verwiesen habe.⁴³ Wied zufolge war dies natürlich eine Errungenschaft des neuen Systems, gerade in den Augen derjenigen, die den Bolschewismus als politische bzw. gottlose Bewegung fürchteten.

Allerdings nahmen sich solche Äußerungen kaum „politischer“ aus als die Versicherungen anderer Stellen und Organisationen über die eigenen Erfolge und die guten Ergebnisse der eigenen Arbeit. Es findet sich praktisch kein Bericht, weder aus der Weimarer noch aus der nationalsozialistischen Zeit, in dem das Scheitern eines Besuchs oder die Enttäuschung über seinen Verlauf zugegeben worden wäre: Praktisch alle Vorträge und Besuche waren im Lichte der Berichterstattung volle Erfolge. So wirken auch die in den zuvor erwähnten Fällen hervorgehobenen „Siege“ für die Sache des „neuen Deutschlands“ mehr floskelhaft denn politisch aufstachelnd oder übertrieben optimistisch. Selbst einen erfolgreichen Besuch wertete man im Allgemeinen nur als Etappensieg, und es geriet immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit, dass Folgebesuche in Nordeuropa immer wieder dieselben Probleme bereiteten.

Schadensbegrenzung durch Entpolitisierung

Die Professorinnen und Dozenten waren sich von Beginn an im Klaren darüber, dass der Nationalsozialismus für ihre ausländischen Kolleginnen und Kollegen ein denkbar schlechtes „Verkaufsargument“ war. Beim Lesen der Berichte fällt der Blick immer wieder auf den ständig wiederholten und geradezu für selbstverständlich gehaltenen Ausgangspunkt, dass die Außenwelt sich misstrauisch, gar feindselig gegenüber dem „neuen Deutschland“ verhalte. In den ausländischen Kreisen herrsche eine allgemein verbreitete Auffassung, wonach der Nationalsozialismus die deutsche Wissenschaft kompromittiert habe: Die Politik sei an ihre Stelle getreten, Berufungen würden auf Grundlage politischer und nicht mehr wissenschaftlicher oder anderer beruflicher Meriten ausgesprochen, Reisen ins Ausland erwiesen sich für politisch neutrale Vertreter, beziehungsweise Vertreterinnen der Wissenschaft als unmöglich.

⁴³ PAAA: R65627, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 8, forts. Bd. 9, Wied, Gastvorlesungen des Prof. D. Hans Lietzmann, 22.3.1934.

Vor diesem Hintergrund entstanden die von den Professorinnen und Professoren an das Ministerium gesandten Empfehlungen, die weitgehend übereinstimmten, egal, ob sie nun aufgrund der Erfahrungen in Schweden, Norwegen, Dänemark oder Finnland formuliert wurden, und ungeachtet dessen, dass die Resonanz in den verschiedenen Ländern unterschiedlich wohlwollend ausfallen konnte. Stark verallgemeinernd könnte man zusammenfassen, dass deutsche Akademiker und Akademikerinnen in Schweden auf korrekte, aber distanzierte Kolleginnen und in der Öffentlichkeit auf Gleichgültigkeit trafen. In Norwegen erwartete sie auf allen Ebenen wenig Sympathie, und die öffentliche Meinung war nahezu feindselig, aber auf einem gewissen basalen Niveau war Kooperation dennoch weiter möglich. Die Dänen zeigten die pragmatischste Einstellung in den Begegnungen mit den Deutschen. In Finnland war man sogar auf begeisterte Deutschfreundlichkeit gestoßen, aber auch die hier involvierten Personen wollten die deutsch-finnischen Beziehungen von Politik freihalten. Diese Unterschiede traten auch deswegen so deutlich hervor, da einige deutsche Professoren während ihrer Reisen mehrere nordische Länder besuchten und daher in der Lage waren, direkte Vergleiche zu ziehen. Doch egal, um welches Land es im Einzelnen ging, die Empfehlungen waren nahezu identisch.

Man hielt es auch für gegeben, dass die großen Tageszeitungen der nordischen Länder in liberalen oder gar marxistischen Händen waren. So wurde mit Genugtuung vermerkt, wenn etwa die Berichterstattung der schwedischen *Dagens Nyheter* zu einem Besuch der Deutschen entgegen der sonst üblichen Regel positiv ausfiel. Vor allem die Geisteshaltung der Intelligenz in Norwegen wurde dem linken Spektrum zugeordnet. Die schrieb man für Schweden auch Göteborg zu, während man in Lund wiederum auf stärkere Sympathien stieß. Der Theaterregisseur Leyhausen schrieb über die geistige Atmosphäre in Oslo um den Jahreswechsel 1937/1938, dass sie „durch die Macht sozialistisch-kommunistischer Kreise augenblicklich dort bedingt“ sei.⁴⁴

Typisch war auch die Darstellung des Vorsitzenden der in Berlin tätigen Deutsch-Schwedischen Studentenvereinigung, Dr. Hans Gerloff, über seine Beratungen mit den schwedischen Studenten und akademischen sowie Rechtskreisen. Er berichtete von

⁴⁴ PAAA: R65635, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 16, forts. Bd. 17, Fiche 8143, Abschrift, gez. Leyhausen, Bericht über meine Reise nach Skandinavien vom 24. September bis 24. Oktober 1937, s. a. (Dahnkes Begleitschreiben 20. Januar 1938).

anfänglichem Spionageverdacht gegen ihn und von der Haltung „auch in akademischen und Rechtskreisen erstaunlich großen Mißtrauens gegen die deutsche Regierung aus liberaler Grundeinstellung heraus“. Diese Einstellung führte er auf die Propaganda der Westmächte zurück und die schwedische Neigung, auf sie zu hören. Dessen ungeachtet bestehe in Schweden dennoch „nach wie vor eine große Bereitschaft zu kulturellem Austausch mit Deutschland unter Bedingung der Ausschaltung aller politischer Propaganda auf Gegenseitigkeit“. Gerloff betonte, dass man sich den Schweden nur mit einer professionellen und sachlichen Herangehensweise und mit einer vorsichtigen Haltung nähern könne.⁴⁵ Dieses Bild wurde durch die zweite Perspektive von Botschafter Richthofen ergänzt, der über die Vorträge eines deutschen Professors in Kopenhagen und Lund Bericht erstattete. Er unterstrich nämlich, dass man die einmal mit skandinavischen Gelehrten geknüpften persönlichen Kontakte pflegen müsse. Aus seiner Sicht sei es eher angebracht, das bisher Erreichte zu bewahren, als neue Anhänger zu gewinnen. Auch Richthofen bewertete es als Selbstverständlichkeit, dass man gegen starke Vorurteile ankämpfen müsse, die gerade in den anvisierten akademischen Kreisen vorherrschten. Diesen Kampf könne man nur durch persönliche Diskussionen mit Berufskolleginnen und -kollegen gewinnen.⁴⁶

Der Leipziger Germanist Professor Theodor Frings betonte zudem die Bedeutung einer persönlichen Annäherung und stellte fest, wie sehr die skandinavischen Länder doch von übrigen europäischen Ländern abwichen. Während in anderen Ländern deutsche Zweigstellen offener agieren könnten, müsse man an ihrer Stelle in Skandinavien eine Art Vertragssystem aufbauen. Darin würden die lokalen Universitäten und Hochschulen und die akademischen Gesellschaften in der Praxis die Verantwortung übernehmen, da sie einen würdigen Empfang und Ehrerweisungen garantierten. Auf diese Weise könnten die Propagandavorwürfe, denen man sich in Skandinavien so häufig ausgesetzt sehe, zurückgewiesen werden, und in der Sache hätten die örtlichen Organisatoren

⁴⁵ PAAA: R65627, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 8, forts. Bd. 9, Dr. Hans Gerloff, Deutsch-schwedische Studiengesellschaft zu Berlin, Bericht über Verhandlungen des Vorsitzenden in Schweden vom 1. bis 13. Oktober 1934.

⁴⁶ PAAA: R65627, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 8, forts. Bd. 9, Richthofen, Besuch von Professor Koehler – Berlin und Gelehrtenbesuche überhaupt, 17. April 1934.

dann das Gefühl, alles selbst geregelt zu haben.⁴⁷ Im Großen und Ganzen kehrten die von den Professoren angebotenen Empfehlungen zur Politik der kleinen Schritte, wie man sie in der Zeit der Weimarer Republik gepflegt hatte, zurück. Die Vermeidung politischer Inhalte im engeren Sinne war nun wichtiger geworden aufgrund des gesteigerten Misstrauens im Ausland und gerade in den skandinavischen Ländern gegenüber der deutschen Seite. Die umfassendste Analyse übermittelte der deutsche Spitzendiplomat Frederic von Rosenberg schon im Oktober 1933 in seinem Memorandum „Schweden und der Nationalsozialismus“. Er sandte dem Auswärtigen Amt dieses im Propagandaministerium verfasste Memorandum über das Verhältnis Schwedens zum Nationalsozialismus und schloss sich den darin formulierten Ansichten offensichtlich weitestgehend an, da er gesondert vermerkte, dass die Denkschrift in genau dieselbe Richtung gehe wie die Beobachtungen der Deutschen Botschaft in Stockholm. Die Wortwahl sei politischer geworden, von Rosenberg hob zum Beispiel den Einfluss „jüdischen Geldes und Geistes“ in der führenden Presse Schwedens hervor, aber ansonsten sei die Gesinnung genau dieselbe wie zuvor. Seiner Meinung nach fänden sich nicht einmal unter den rechten Parteien dezidierte Verteidiger der Errungenschaften der „deutschen Revolution“, denn auch die konservative Presse habe sich ablehnend verhalten, weil sie die allgemeine Rechtsstaatlichkeit und Pressefreiheit verteidigen wolle.

Dies geht so weit, daß Träger bekannter und angesehener Namen, die an sich gern bereit wären, ihre bessere Meinung über Deutschland öffentlich zu vertreten, davon ablassen, weil sie Gefahr laufen, als ‚bestochen‘ hingestellt zu werden, ganz abgesehen davon, daß es ihnen nahezu unmöglich ist, ihre Artikel in einem wichtigen Blatt unterzubringen.⁴⁸

von Rosenbergs Analyse zufolge war dies tatsächlich für viele schwedische Konservative heikel. Sie fühlten sich kulturell eng mit Deutschland verbunden, „aber sie meinen, daß der weit über die politische Bedeutung Schwedens hinausgehende moralische Machtfaktor, den ihr Land darstellt, sie zu dieser Haltung verpflichtet“. Hinzu kamen

⁴⁷ PAAA: R65631, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 12, forts. Bd. 13, Fiche 8128, Kappner, Leiter der Zweigstelle Stockholm des Deutschen Akademischen Austauschdienste, Bericht über die Vortragsreise des Leipziger Germanisten Prof. Dr. Theodor Frings, 14.10.36.

⁴⁸ PAAA: R65626, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 7, von Rosenberg, Schweden und der Nationalsozialismus, 18. Oktober 1933, Bericht Nr. 6, Schweden und der Nationalsozialismus, gez. Schubotz, 14. Oktober 1933.

noch die „Rassentheorien“ und „Arierparagraphen“ sowie vor allem die Anpassung an die neuen kirchlichen Bestimmungen. Dies gefährdete Schweden als „alte Hochburg“ Deutschlands genauso wie die wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen der deutschen Regierung und der Reichsbank, die der schwedischen Wirtschaft erhebliche Schwierigkeiten bereiteten. Allein unter der Jugend sei eine eindeutig positive Haltung erkennbar gewesen. Ein Kieler Professor aus den Wirtschaftswissenschaften machte im Sommer 1936 bei einer Konferenzreise nach Schweden ebenfalls zeittypische Beobachtungen. Die Schweden seien höflich, doch „fehlte oft der geistige Kontakt, wie er früher gegeben war“. Er hatte anfangs vorgehabt, an die Konferenzteilnehmer eine Gegeneinladung nach Kiel auszusprechen, gab den Gedanken aber im Laufe der Konferenz auf und verhielt sich sehr zurückhaltend. Die größten Probleme sah er wie andere vor ihm bei der Presse und den Intellektuellen. Letztere sähen Schweden und Deutschland nach wie vor völlig dichotom: In Schweden herrschten Freiheit und Demokratie, in Deutschland hingegen Unfreiheit und Diktatur. Wie stets finde sich irgendwie geartetes Potenzial für Verständigung mit Deutschland, wenn überhaupt, dann vorrangig in mittelständischen Kreisen, wie unter Ärztinnen, Ingenieuren, Kaufleuten und Angestellten sowie unter den Landwirten.

Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß eine Basis der Gemeinsamkeit heute nur sehr schwer herzustellen ist, daß man diese Dinge lieber in Ruhe reifen lassen soll, umso mehr, als ich der Meinung bin, daß die Zeit für uns arbeitet. Den Kontakt zu den fachwissenschaftlichen Kreisen des Nordens auch in den nächsten Jahren nicht abreißen zu lassen, will ich als meine vornehmste Aufgabe auch fernerhin betrachten.⁴⁹

Die einzige – als zynisch zu wertende – Hoffnung blieb eigentlich, dass Schweden irgendwann in ähnliche Schwierigkeiten geriete wie Deutschland Ende der 1920er Jahre und dieselben Entwicklungsstufen durchlaufen würde. Im Januar 1934 besuchte der Psychologieprofessor Dr. Gelb auf einer Vortragsreise Estland, Finnland und Schweden. Gelb, den die Deutschen selbst als weitgehend unpolitischen Vertreter des Bürgertums einschätzten, war aufgrund nationalsozialistischer Erlasse von seiner Stelle in Halle abberufen und zwangspensioniert worden. Das zuvor geschilderte Muster wiederholte sich.

⁴⁹ PAAA: R65631, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 12, Fiche 8129, (Hervorhebung im Original) Abschrift, gez. Mackenroth, Bericht über die Schwedenreise vom 17. Juli bis 27. August 1936.

In Schweden sei ihm im Gegensatz zu Finnland eine offene Animosität gegenüber dem jetzigen Deutschland aufgefallen. [...] Zum Schluß bemerkte Professor Gelb, daß nach seinen Wahrnehmungen die starke englische Wirtschaftspropaganda auch kulturpolitische Folgen habe, die Deutschland nicht gleichgültig sein könnten. Wenn aber deutsche Wissenschaftler Vorträge hielten, dann sprächen sie besser nur über Themen aus ihrem eigenen wissenschaftlichen Arbeitsgebiet, nicht aber über Dinge, die die argwöhnische ausländische Zuhörerschaft als eine verkappte politische Propaganda wertete. Seine finnländischen und schwedischen Freunde, die auch jetzt noch zu Deutschland hielten, hätten ihn im Hinblick auf manche Vorträge deutscher Professoren auf diese Notwendigkeit hingewiesen und erklärt, die deutsche Wissenschaft und der deutsche Gelehrte ständen noch hoch im Kurs, aber sie würden geschädigt, wenn deutsche Gelehrte Reden hielten, die als politische Propaganda gelten müßten. Es käme auch nicht darauf an, die deutschfreundlichen Elemente zu unterrichten, sondern die Deutschland mißtrauisch oder gar ablehnend gegenüber stehenden Kreise zu überzeugen, daß die deutsche Wissenschaft und damit auch Deutschland intakt seien.⁵⁰

Auf finnischer Seite wurden die akademischen Kontakte am ausführlichsten in einem 44-seitigen unsignierten Memorandum erörtert, welches zeigte, dass auch hier die traditionell freundliche Stimmung gegenüber Deutschland nachgelassen hatte. Nirgends in den pro-deutschen Kreisen schlug den Besuchern offene Feindseligkeit entgegen, obwohl die ältere Generation der Finnen den neuen politischen Verhältnissen in Deutschland bisweilen mit Misstrauen oder Unverständnis begegnete.

Die jüngere Generation ihrerseits nahm eine eher pragmatische Haltung ein. Deutlich kritischer waren einem Bericht zufolge vor allem Hochschullehrer der Altersgruppe der 45- bis 65-Jährigen, also genau diejenige Gruppe, aus der sich die aktuelle Staatsführung und der diplomatische Dienst primär rekrutierten. In ländlichen Gebieten war mehr Sympathie zu erwarten als in Helsinki, das aber die öffentliche Meinung prägte. Auch in diesem Memorandum wurde betont, dass offene Politisierung, geschweige denn nationalsozialistische Propaganda, tunlichst vermieden werden sollte, weil dies in Finnland nur zu Gegenreaktionen führe. Es sei das Beste, sich auf die Wissenschaft zu beschränken. Die Anleitung zu unpolitischem Auftreten und zur Konzentration auf

⁵⁰ PAAA: R65626, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 7, Prof. N. Rheindorf an Herr von Heinz, 28.1.1934, als Anhang findet sich hier der Bericht von Professor Gelb über seine Vortragsreise nach Estland, Finnland und Schweden. Aufzeichnung, 28.1.1934.

berufliche Angelegenheiten ähnelte also Ratschlägen, wie man sie zuvor bereits in Berichten über andere nordische Länder geäußert hatte.⁵¹ Die in den Memoranden angestellten Beobachtungen zeigen dennoch auch, worin der Unterschied zwischen der deutschen Position gegenüber Finnland einerseits und Schweden sowie Norwegen andererseits bestand. Im Fall der beiden letztgenannten Staaten fehlte jeder Hebel, der zur Stärkung potenzieller und latenter Sympathien hätte angesetzt werden können. Es fehlte eine ähnliche gemeinsame Erfahrung wie die „Waffenbrüderschaft“ mit Finnland aus dem Jahr 1918. Die politische Kultur in Schweden und Norwegen war merklich links und liberaldemokratisch geprägt, so dass der öffentliche Druck die Deutschlandfreunde zum Schweigen brachte – ausgenommen diejenigen, deren Unterstützung Deutschland eher zum Schaden denn zum Nutzen gereichte.

Was die Finnen anbelangt, so gingen deutsche Akademiker und Akademikerinnen davon aus, dass sie nicht nur auf dieser historisch begründeten mentalen Ebene das den Deutschen am freundlichsten gesinnte Volk im Norden seien, sondern auch das mit dem stärksten „Realitätssinn“, was die „Gefahren des Kommunismus“ betraf. Dies zeigte sich sogar anhand von Organisationen, die nicht unmittelbar politisch strukturiert waren. So tritt in den Berichten der Berliner Psychologin und Jugendarbeiterin Dr. Hildegard Hetzer über Schweden und Finnland hervor, wie unterschiedlich die beiden Länder bewertet wurden, obwohl die Texte vordergründig unpolitische Themen wie Kindergärten und Erziehungsfragen behandelten. Hetzer⁵² beschrieb, wie die Erziehung in den schwedischen Kindergärten von bolschewistischen Prinzipien beeinflusst worden sei, wofür sie die schwedische Soziologin Alva Myrdal zum Sündenbock machte. In Finnland seien ebenfalls besorgniserregende Anzeichen aus einer ähnlichen Richtung zu beobachten, aber insgesamt verstehe man es dort, aufgrund historischer Erfahrungen vorsichtiger zu sein. Man sei hier weniger naiv gegenüber solchen Modellen, deren Ursprung im Kommunismus liege.⁵³

⁵¹ PAAA: R65627, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 8, Bericht über eine Reise nach Finnland (3. bis 21. März 1934), s.n., s.a.

⁵² Hetzer war früher Professorin an der Elbinger Hochschule für Lehrerinnen gewesen und arbeitete seit Mitte der 1930er Jahre in Berlin als Psychologin und in der städtischen Jugendarbeit.

⁵³ PAAA: R65632, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 13, forts. Bd. 14, Fiche 8135, Dr. Hildegard Hetzer, Bericht über meine Vortragstätigkeit in den Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen an Frö-

Hingegen wurde auf Seiten deutscher Akademiker und Akademikerinnen nie darauf eingegangen, dass sich auch die finnische Politik immer stärker von der deutschen oder von der Rechten überhaupt entferne. Die Sympathie der Zivilgesellschaft und der Intelligenz zu bewahren war das Hauptziel geworden.

Die problematischsten Themen: „Rasse“, Glaube und Beamtenethos

Die problematischen Punkte in den wechselseitigen Beziehungen wurden rasch erkannt. So waren sich die Professorinnen und Dozenten durchaus im Klaren darüber, wie schlecht es um Meinung in den nordischen Ländern über die nationalsozialistische „Rassenpolitik“ bestellt war. Weder der „nordische Gedanke“ noch die „Rassentheorien“, die den in Skandinavien lebenden neben Deutschland eine führende Position unter den Völkern zuwiesen, fanden in Nordeuropa nennenswerten Anklang. Diese Gedanken galten in der breiten Öffentlichkeit der nordischen Länder als gestrig und beinahe primitiv – in heutiger Terminologie als nicht „politisch korrekt“. Die Idee von „Eugenik“ und „Rassendenken“ war zwar keineswegs fremd,⁵⁴ doch die zugespitzte Politisierung bis hin zur „Rassenverfolgung“ war hingegen durchaus fremd.

Den Schritt von „Rassentheorien“ hin zu einem ideologischen Programm und der Diskriminierung ganzer Gruppen aufgrund von „Rassegesetzen“ wollten viele nicht nachvollziehen. Dennoch gab es weite Kreise in Nordeuropa, die auf eine geistige, gesundheitliche und körperliche Weiterentwicklung der Bevölkerung hinarbeiteten, wofür z.B. Sterilisationen in Schweden als legitimes Mittel galten. War auch oft von der Arbeit an der „Volksgeundheit“ die Rede, sah man sich jedoch nicht selbst als Teil eines politischen Programms, sondern meinte, eine rein beruflich begründete, unpolitische Tätigkeit zum Wohle des Volkes zu betreiben.

Im August 1936 warnte der deutsche Botschafter von Blücher ausdrücklich davor, eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit „Rassenfor-

bel-Institutet Norrköping, 15. bis 27. Juni 1936, Dr. Hildegard Hetzer, Bericht über meine Studienreise nach Dänemark und Schweden von 31.3. – 16.4.1937, Dr. Hildegard Hetzer, Bericht über meinen Vortragsaufenthalt in Finnland vom 2. bis 18. Oktober 1936.

⁵⁴ Siehe z.B. Mattila, Markku: *Kansamme parhaaksi. Rotuhygienia Suomessa vuoden 1935 sterilisointilakiin saakka* [Zum Wohle unserer Nation. Rassenhygiene in Finnland bis zum Sterilisierungsgesetz von 1935]. Helsinki 1999 (= Bibliotheca Historica; 44).

schung“ beschäftigten, auf eine Forschungsreise zu schicken, da „die ‚Rassenfrage‘ in Finnland ein heikles Thema darstellt, das in den Dienst antideutscher Propaganda gestellt werden kann“. ⁵⁵ Es sei günstiger, ein unscheinbareres Etikett zu wählen, wie etwa anthropologische Forschung. Die Deutschen lernten rasch, das problembehaftete „Rassenthema“ gegenüber ihren Gesprächspartnern zu vermeiden.

Es gab allerdings Themen, die weitaus delikater waren. Zudem erwiesen sie sich insofern als besonders unangenehm für diejenigen Kreise, die durchaus positiv gegenüber dem alten Deutschland eingestellt waren. Hierbei handelte es sich vor allem um kirchliche Kreise, denen der Kirchenkampf in Deutschland große Gewissensbisse, innere Konflikte und Unbehagen bereitete.

Die Entrüstung über diesen Konflikt mit der Kirche wurde offen vorgetragen, aus deutscher Sicht bisweilen sogar zu heftig. In Finnland offenbarte der Kirchenvertreter und Ministerialbeamte im Unterrichtsministerium Yrjö Loimaranta seinen deutschen Diskussionspartnern gegenüber als Bewunderer des „Dritten Reiches“ Verständnis für die „Judenpolitik“ in Deutschland. Aber er brachte seine Gäste auch sehr in Verlegenheit, als er den Kirchenkampf aufgriff und den von den Nationalsozialisten eingesetzten Reichsbischof Müller kritisierte, denn dieser wolle „die deutschen Seelen reglementieren und er wird die deutsche evangelische Kirche ruinieren.“ ⁵⁶ Weitere Kritikpunkte waren: Der „Arierparagraph“ der Kirche verletze das Sakrament der Taufe, die SA agiere wie eine Institution aus der Gegenreformation, die Kirche werde militarisiert und die deutsche Kirche verliere so ihre gesamte Unterstützung im Ausland. Kein Wunder, dass das zuvor erwähnte 44-seitige Memorandum die Kirchenfrage stark hervorhob und sie sogar als größten Stolperstein im Verhältnis zu Finnland benannte. Dieses Thema war selbst unpolitischen Menschen bekannt, und es war sehr schwierig zu vermitteln. ⁵⁷ Kirchliche Fragen betreffende und die Politik ausklammernde Meinungsverschiedenheiten erschienen auch in den Berichten von W. Küneth, die er über

⁵⁵ PAAA: R65630, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 11, forts. Bd. 12, Fiche 8125, von Blücher, Studienreise Assistent Bober zu russischen Untersuchungen nach Finnland, 4. August 1936.

⁵⁶ PAAA: s. n., s. a. R65627, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 8, Bericht über eine Reise nach Finnland (3. bis 21. März 1934),

⁵⁷ PAAA: R65627, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 8, Bericht über eine Reise nach Finnland (3. bis 21. März 1934), s.n., s.a.

eine im schwedischen Sigtuna stattgefundene ökumenische Konferenz verfasste. Darin wurde vor allem die von Schweden und Norwegern geäußerte Kritik geschildert; von den dänischen und finnischen Kollegen hingegen gab es mehr Verständnis.⁵⁸

Zugleich hatten die neuen deutschen Berufsregelungen den Glauben gerade der akademischen Kreise an die deutsche Kultur und ihren Charakter, ihre Beständigkeit, erschüttert. Die Nationalsozialisten versuchten, die Neuerungen in Bezug auf universitäre Inhalte und Stellenbesetzungen so gut es ging zu erläutern und die politischen Aspekte dabei herunterzuspielen, was nicht ohne weiteres gelang. Politisch heiklen Fragen wurde oftmals ausgewichen, kritische Geister bezichtigt, Tatsachen über das Leben in Deutschland zu verfälschen, außerdem auf unpolitische Themen oder alte Traditionen verwiesen, wie im Fall Finnlands des Jahres 1918 oder die für die skandinavischen Akademiker erfahrungsreiche Zusammenarbeit mit ihren deutschen Kolleginnen hervorgehoben.

Weitaus schwieriger gestaltete sich das Verhältnis, wenn geschätzte Kollegen und Bekannte ins Visier nationalsozialistischer Verfolgung und Repression gerieten. Britta Hiedanniemi erwähnt in ihrer Dissertation das Beispiel der Schriftstellerin Maila Talvio – eine *der* Inkarnationen von Deutschfreundlichkeit –, die schwer erschüttert war, als ihr deutscher Verleger Gustav Pezold, der mit dem finnischen Unabhängigkeitskampf sympathisiert hatte, politischer Verfolgung zum Opfer fiel.⁵⁹

Als diejenigen Kreise, die früher den Kern des deutschfreundlichen Milieus ausgemacht hatten, ihren Berufsethos und ihre humanistischen Prinzipien zunehmend durch den Nationalsozialismus verletzt sahen, wurde es schwieriger, selbst diese noch für die deutsche Sache zu halten. Ein Beispiel hierfür liefert ein Treffen des deutschen Regisseurs Leyhausen mit dem Göteborger Kunstgeschichtsprofessor und Vorsitzenden des örtlichen Schwedisch-Deutschen Vereins Axel Romdahl. Dieser äußerte den Deutschen gegenüber immer stärkere Kritik, gegen die Leyhausen zu argumentieren versuchte:

Die Unterhaltung, die ich dann mit Romdahl hatte, kann ich eigentlich nur als eine „Anti-Greuelmärchen-Propaganda“ bezeichnen: Romdahl wollte unter anderem wissen, daß in Deutschland nicht die Leistung, sondern nur die Zugehörigkeit zu politischen Organi-

⁵⁸ PAAA: R65629, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 10, forts. Bd. 11, Fiche 8119, Abschrift, gez. W. Küneth, Bericht über die ökumenische Studienkonferenz von Sigtuna (Schweden) 5.-12. Okt. 1935, 16.10.1935.

⁵⁹ Hiedanniemi 1980, wie Fußnote 7, 152f.

sationen, wie Partei, SA. und SS., entscheide. Ich war in der Lage, dieses Gerücht glatt zurückzuweisen und meine Person als Gegenbeweis anzuführen sowie als besondere Bekräftigung dieses Gegenbeweises die fördernde Haltung und das persönliche Interesse von Herrn Reichsminister Rust an unseren Arbeiten zu betonen. Ich merkte Romdahl deutlich an, daß diese Replik ihn sehr besinnlich machte. Ich konnte Romdahl ferner die großzügige Haltung unserer Reichsregierung gegen die schaffenden Künstler auseinandersetzen, und angesichts der geradezu katastrophalen Vernichtung, mit der der sozialistische Kultusminister Schwedens das schwedische Theaterwesen bedroht, verfehlten meine Worte sichtlich nicht ihre Wirkung. Und ich konnte ihm die Frage vorlegen, ob etwa sein sozialistischer Theaterminister sich konservative Hilfskräfte wählen würde? So sei es auch selbstverständlich, daß im Dritten Reich jede wirkliche Leistung im Sinne der national-sozialistischen Weltanschauung stehen müsse.⁶⁰

Die schwedische Linke anzuklagen, hatte nach der Einschätzung Leyhausens durchaus einen Effekt auf Romdahl. Aber wie in dem Memorandum auch angemerkt wurde: Die Kraft solcher Beteuerungen schwand, sobald sich der deutsche Gast von Romdahl entfernte, und sobald dieser wieder unter deutschkritische Kreise gerate.

Die positiv Gesonnenen

Allgemein waren die Beobachtungen also in ihrer Mehrheit von Warnungen und Pessimismus geprägt. Wenn sich etwas Positives fand, dann war es die Stimmung unter der jüngeren Generation, die sich stärker für den neuen Idealismus der Jugend in Deutschland begeisterte. So hielt Professor Bojunga im Herbst 1933 in der Aula der Universität Oslo einen Vortrag über die aktuelle Lage der deutschen Jugend. Einem Bericht zufolge habe sich sogar die Osloer Presse freundlich geäußert, und

es sei ihm durchaus gelungen zu zeigen, welche großen geistigen Wandlungen in der deutschen Jugend vor sich gegangen sind und wie das neue Deutschland gerade der Jugend als Erlösung aus den schweren Kämpfen der vorangegangenen Jahre erscheint.

⁶⁰ PAAA: R65635, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 16, forts. Bd. 17, Fiche 8143, Abschrift, gez. Leyhausen, Bericht über meine Reise nach Skandinavien vom 24. September bis 24. Oktober 1937, s.a. (Dahnkes Begleitschreiben 20.1.38).

[...] Für die geistigen Strömungen innerhalb der Jugend interessiert man sich gerade jetzt auch sehr in Norwegen und deshalb war das Thema durchaus glücklich gewählt.⁶¹

Lediglich der Stil des Vortrags wurde etwas kritisiert. Offenbar war er für den norwegischen Geschmack etwas zu schwärmerisch. 1937 meinte man, von der theologischen Studentenschaft geradezu einen Hilferuf erhalten zu haben. Die Deutsche Gemeinde in Oslo übermittelte die Information, die Norwegische Christliche Studentenvereinigung habe den Doktor der Theologie Wilhelm Stählin aus München dazu eingeladen, einen Vortrag zu halten. Die Vereinigung hatte in ihrem Einladungsbrief unterstrichen, wie sehr sie gegen den „Psychologismus“ zu kämpfen habe, dessen Wurzeln im Kommunismus steckten. Die Gemeinde machte aus der Bitte eine Art Prüfung für die Deutschen – würde es ihnen gelingen, ihren Einfluss in Norwegen zu wahren oder auszubauen?

In welchem erschreckendem Maße kommunistisch-marxistische Ideen die hiesige Studentenschaft beherrschen, ist ja bekannt; ich habe in meiner Universitätstätigkeit trübliche Eindrücke davon erhalten. Daß die anders gerichteten Studenten im Kampfe dagegen deutsche Hilfe erbitten, erscheint mir bedeutungsvoll.⁶²

Die Darstellung wurde durch den Hinweis ergänzt, sollte Professor Stählin der Bitte nicht Folge leisten, würden die Norweger vermutlich einen Engländer einladen.

Der Greifswalder Dozent für Kulturgeschichte Clemens Sommer beschrieb im Mai 1937, wie es in Göteborg zu Boykottmaßnahmen gegen seinen dortigen Besuch gekommen sei, dass aber unter Kollegen und Kolleginnen keinerlei „Misstimmung“ festzustellen gewesen sei und unter der Stockholmer Jugend „reges Interesse für die Neuordnung“ bestanden habe.⁶³ In dem bereits erwähnten Memorandum von Rosenberg

⁶¹ PAAA: R65626, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 7, forts. Bd. 8, Unleserlich, vielleicht Wallroth, Vortrag des Oberstudiendirektors Bojunga in der deutsch-norwegisch-österreichischen Gesellschaft, 12. Oktober 1933.

⁶² PAAA: R65633, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 14, forts. Bd. 15, Fiche 8138, Abschrift, gez. H. Günther (Pfarramt der deutschen evangelischen Gemeinde in Oslo, Norwegen), 8. Juli 1937.

⁶³ PAAA: R65632, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 13, Fiche 8134, Abschrift, gez. Clemens Sommer, Bericht über eine mit Genehmigung des Herrn Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ausgeführte Studien- und Vortragsreise in Skandinavien, s. a. Saatekirje 10. Mai 1937.

wurde ebenfalls auf die Jugend verwiesen, vor allem auf die mittelständische. Der Aufopferungswille der Hitler-Jugend und der SA habe unter der jungen Generation Eindruck gemacht. Die Pfadfinderbewegung habe den Boden dafür bereitet „und Eltern und Lehrerinnen berichteten mir übereinstimmend, daß sich die Mehrzahl der Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten in nationalsozialistischen Gedankengängen bewegt“. ⁶⁴ Unter den Studierenden sei dieses Interesse nicht gleichermaßen weit verbreitet, weil es an der Universität mehr Grundlagen für weltanschauliche Kritik gebe, und den Nationalsozialismus betrachte man in Schweden in erster Linie als weltanschauliches Problem. Aber auch ein großer Teil von Universitäts- und Fachhochschulstudierenden sehe den Nationalsozialismus mit anderen Augen als ihre konservativen und liberalen Lehrer sowie Lehrerinnen. Hildegard Hetzer wiederholte in ihren Berichten stets, wie liberalistisch-humanistisch die alte Generation geprägt sei, und dass sie ihre Vorurteile dem Nationalsozialismus gegenüber aufrechterhalte. Aber je näher man dem Alltag, den praktischen Dingen und der jungen Generation komme, desto weniger treffe man auf Voreingenommenheit. ⁶⁵

Die Universität Lund war für deutsche Akademiker und Akademikerinnen eine Art Lichtblick; sie wurde in vielen Berichten deutschen Einflüssen gegenüber offen und empfänglich beschrieben. ⁶⁶ Die starke Lundenser Sympathie witterte man inmitten des politischen Wirbels im Nachgang des „Anschlusses“ im April 1938. Der Greifswalder

⁶⁴ PAAA: R65626, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 7, von Rosenberg, Schweden und der Nationalsozialismus, 18. Oktober 1933, Bericht Nr. 6, Schweden und der Nationalsozialismus, gez. Schubotz, 14. Oktober 1933.

⁶⁵ PAAA: R65632, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 13, forts. Bd. 14, Fiche 8135 Dr. Hildegard Hetzer, Bericht über meine Vortragstätigkeit in den Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen an Fröbel-Institutet Norrköping, 15. bis 27. Juni 1936; Dr. Hildegard Hetzer, Bericht über meine Studienreise nach Dänemark und Schweden von 31. März – 16. April 1937; Dr. Hildegard Hetzer, Bericht über meinen Vortragsaufenthalt in Finnland vom 2. bis 18. Oktober 1936.

⁶⁶ Siehe z.B. PAAA: R65631, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 12, forts. Kappner, Leiter der Zweigstelle Stockholm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Bericht über die Vortragsreise des Leipziger Germanisten Prof. Dr. Theodor Frings, 14. Oktober 1936 Bd. 13, PAAA: R65632, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 13, Fiche 8134, Fiche 8128, Abschrift, gez. Clemens Sommer, Bericht über eine mit Genehmigung des Herrn Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ausgeführte Studien- und Vortragsreise in Skandinavien, s.a. Begleitschreiben 10. Mai 1937.

Geograf Gustav Braun glühte in seinem Bericht an das Auswärtige Amt geradezu vor Begeisterung darüber, wie man ihm bei seinem Aufenthalt in Lund begegnet war:

dass man in Lund das stärkste Interesse an deutschen Dingen nähme, weil die Universität Lund ihrer geographischen Lage zufolge der Brückenkopf für die Verbindung zu Deutschlands Wissenschaft hin sei, dass man sich dieser Aufgabe bewusst, ja diese auch eifrig in Angriff zu nehmen gewillt sei. --- niemals zuvor ist überhaupt oder mir gegenüber diese Aufgabe der südschwedischen Universität in solcher Deutlichkeit formuliert worden als dieses Mal. [...] Während man in Stockholm in der Frage der unvermutet raschen Angliederung Oesterreichs eher etwas skeptisch und unruhig war, besonders wegen der möglichen Entwicklung in der Tschechoslowakei, fand ich in Lund volles Verständnis für diese Einigung des deutschen Volkes auf seinem Volksboden vor [...].⁶⁷

Der Schweden, Norwegen und Dänemark im Mai 1938 bereisende Königsberger Professor der baltischen Philologie, Georg Gerullis, meinte seinerseits, an allen von ihm besuchten Universitäten – Uppsala, Oslo und Lund – Kontakte geknüpft zu haben, die den Empfang, der freundlicher als erwartet ausfiel, nur bestärkten. Der freundliche Empfang führte allerdings zu Verwunderung darüber, wie weit Politik und gesellschaftliches Leben in Schweden auseinander klaffen konnten: Menschen, die den Nationalsozialismus hassten, konnten ihren deutschen Gästen dennoch auf das Liebenswerteste entgegenzutreten.⁶⁸

Die positiven Hinweise wirken bisweilen etwas gezwungen, was sich aber recht einfach erklären lässt. Schließlich konnte nicht das gesamte dem Vorgesetzten vermittelte Bild pessimistisch sein – dies hätte ja suggeriert, die eigene Tätigkeit sei ergebnislos geblieben. Die Einschätzung des Interesses und positiven Willens der Jugend konnte wiederum auf keinerlei Weise von den Vorgesetzten auf ihre Richtigkeit überprüft werden, da sich die Jugendlichen oder jungen Erwachsenen noch nicht in entscheiden-

⁶⁷ PAAA: R65637, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 18, forts. Bd. 19, Fiche 8146, Gustav Braun an die Kultur-Abteilung des Auswärtigen Amtes z. Hd. v. Herrn Legationsrat Roth, 11. April 1938.

⁶⁸ PAAA: R65638, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 10, forts. Bd. 21, Fiche 8148, Prof. Georg Gerullis an den Herr Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, über den Herrn Dekan der Philosophischen Fakultät und den Herrn Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität, 13.5.38.

den Positionen befanden. Diese Beobachtungen mögen im Allgemeinen gar mit der Realität übereingestimmt haben, führten aber in der Praxis zu keinerlei Konsequenzen.

Schlussfolgerung: Unterschiede bleiben, das Verständnis wuchs nicht

Die Befunde dieser Untersuchung führen zu dem Ergebnis, dass die Mehrzahl der Akademiker und Akademikerinnen traditionell gesinnter, hauptsächlich konservativer oder liberaler Herkunft war und dem „plebejischen“ Nationalsozialismus ausgesprochen wenig Verständnis entgegenbrachte. Allerdings war das Ausmaß an Kritik und der Mangel an ideologischem Eifer seitens der Akademiker und Akademikerinnen viel ausgeprägter, als dies zunächst vermuten lässt. Dies ist zumindest insofern überraschend, stellt man den Vergleich mit Untersuchungen an, welche die totalitären Merkmale des Systems und die Idee der Gleichschaltung betonen; indessen scheint das Ergebnis dieser Untersuchung in Einklang zu stehen mit einer Reihe von Studien, die Hitler und seine Entourage als einen eher ineffizienten Zirkel beschreiben, der häufig klare und detaillierte Instruktionen vermissen ließ.⁶⁹

Ich würde ebenso behaupten, dass in den Berichten und Aspekten, die die deutschen Professorinnen und Dozenten als die wichtigsten erachteten, eine wesentlich pragmatischere und vom Alltag bestimmte Einstellung zu Tage tritt, als dies in den Studien behauptet worden ist. Diese akzentuieren eher die ideologische Seite und weitreichende Vorhaben, wie etwa im Falle Almgrens.

Im Laufe der 1930er Jahre verbesserte sich die Situation aus Sicht der Deutschen nicht wesentlich und blieb weitgehend auf dem Stand wie zu Beginn des Jahrzehnts. Das in den Berichten gezeichnete Bild einer allgemein kritischen Haltung in den nordischen Ländern blieb bestehen, politische Kultur und Mentalität in Skandinavien blieben unverändert, ebenfalls die Unterschiede in den Wahrnehmungen der verschiedenen Länder.

Ebenso blieben die zentralen Kritikpunkte der Skandinavier gegenüber den Deutschen die gleichen: Verfolgung akademischer Kreise und Dissidenten, Politisierung von Wissenschaft und Kirche. Dies waren Themen, die die Gemüter der skandinavischen Profes-

⁶⁹ Siehe z.B. Kershaw, Ian: “Working towards the Führer: Reflections on the Nature of the Hitler Dictatorship”. In: Ian Kershaw und Moshe Lewin (Hgg.): *Stalinism and Nazism. Dictatorships in Comparison*. Cambridge 2003, 88–106.

sorinnen und Dozenten erregten, eben weil sie dieselben sozialen Kreise betrafen, welche sie selbst auch repräsentierten. Antisemitismus schien dagegen kein Hauptthema gewesen zu sein. Auch wenn die gesellschaftliche Haltung gegenüber kosmopolitischen Gesellschaftsgruppen, zu denen auch Juden gezählt wurden, eher auf Ablehnung stieß, stellten diese aufgrund des geringen jüdischen Bevölkerungsanteils in den einzelnen skandinavischen Ländern keinen grundlegenden gesellschaftlichen Faktor dar.

Die politische Entwicklung in Skandinavien erwies sich für die Deutschen schlichtweg als ungünstig. Während in Schweden der Aufbau des sozialdemokratischen Volksheims voranschritt, wuchs die Anglophilie in Norwegen weiter, und in Finnland führte die Entwicklung nach der erfolgreich abgewehrten rechtsextremen Gefahr zu Beginn des Jahrzehnts nun in Richtung der so genannten „Regierung der Roten Erde“ (eine erstmals gebildete Koalition aus Agrarverbund, Liberalen und Sozialdemokraten) weg von Deutschland. Das politische Klima wurde für die Deutschen zunehmend rauer. Wenngleich dies sich nicht unmittelbar auf die akademischen Kreise und die Zivilgesellschaft auswirkte, in der die Deutschen ihre Stellung bewahren wollten, so schwächte es ihren Einfluss dennoch insofern, als die Kontakte mit anderen nordischen Ländern und mit Großbritannien unter den akademischen Eliten und anderen gebildeten Kreisen immer konkurrenzfähiger wurden. Die Berichte selbst waren in der Sache noch realistischer und pessimistischer als es eingangs zu erwarten war. Außerdem warnten sie viel stärker vor Politisierung, als vorab angenommen wurde. Schwierigkeiten und Kritik wurden bemerkenswerter Weise sehr direkt zur Sprache gebracht, dagegen existierten frappierend wenige Bekenntnisse über die eigene politische Zuverlässigkeit. Kaum Hinweise finden sich auch dahingehend, dass die deutschen Vertreter und Vertreterinnen in ihren Diskussionen mit in Skandinavien wirkenden zu politischen Angelegenheiten offen Stellung bezogen hätten.

Das eine oder andere Beispiel findet sich dann allerdings doch: Ein Professor hatte sich in Norwegen kritisch über die Verleihung des Friedensnobelpreises an Carl von Ossietzky geäußert.⁷⁰ Im Herbst 1938 wurde aus Stockholm von einer Apotheker- und Pharmazeutenkonferenz berichtet, die mitten in der Krisenstimmung der Münchener Konferenz stattfand. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren von der Gelassenheit

⁷⁰ PAAA. Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 13, forts. Bd. 14, Fiche 8132, Unleserlich, Besuch Professor Wagemanns in Oslo, 6. März 1937.

der deutschen Delegation ebenso beeindruckt wie von ihrer Zuversicht, der „Führer“ werde die Situation nicht in einen Krieg abgleiten lassen.

Zugleich zeigte man sich etwas spöttisch gegenüber den Gastgebern, die versucht hatten, die österreichischen Mitglieder der Delegation zu einer Stellungnahme zu bewegen, was sie in Wirklichkeit über den „Anschluss“ dachten. „Die Herren gaben die richtige Antwort und trugen dadurch zweifellos bei, die von der Hetzpresse in Schweden verbreiteten Lügen zu zerstreuen.“⁷¹ Gleichmaßen unterstrich Hildegard Hetzer in ihren zuvor erwähnten Berichten, wie deutlich sie die geistigen Ideale der Kindererziehung in Deutschland hervorgehoben habe und, dass diese ganz und gar auf der Grundlage des nationalsozialistischen Weltbildes aufwüchsen.⁷² Ansonsten wurden konkrete Stellungnahmen so gut es ging vermieden. Das gebildete mittelständische Milieu in Schweden, Norwegen und Dänemark wurde in den Professorinnenberichten als grundsätzlich kritisch beschrieben und alle nicht eindeutig negativen Reaktionen schon als kleine Siege bewertet. Den Finnen hingegen wurde eine – sicherlich real begründete – prinzipielle Zustimmung zur Entwicklung in Deutschland zugesprochen. Doch auch diese stand in Gefahr, sobald politische Inhalte zu sehr hineinspielten. Hinweise darauf, wie von finnischer Seite begonnen wurde, die Kontakte mit dem politisch in Misskredit stehenden Deutschland zu intensivieren, just als die finnische Sicherheit immer fraglicher wurde, finden sich in dem hier untersuchten Material in gewissem Maße.

Um den Monatswechsel Juli/August 1939 wurden im Zusammenhang eines in Helsinki abgehaltenen Kongresses der Abstinenzbewegung drei Berichte verfasst, wovon einer unter anderem über eine besondere Einladung der Prohibitionsbewegung an die deutschen Teilnehmer informierte:

⁷¹ PAAA: R65639, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 20; Bericht über meine Dienstreise nach Stockholm in der Zeit vom 26. September bis 30. September 1938, Begleitschreiben: gez. Dr. Grunwald, 4.11.1938, über die Stockholm-Reise der Reichsapothekerführer.

⁷² PAAA: R65632, Akten betreffend: Reisen deutscher Professoren ins Ausland, Wissenschaft, Reisen 3, Europa II, Bd. 13, forts. Bd. 14, Fiche 8135, Dr. Hildegard Hetzer, Bericht über meine Vortragstätigkeit in den Fortbildungskurs für Kindergärtnerinnen an Fröbel-Institutet Norrköping, 15. bis 27. Juni 1936; Dr. Hildegard Hetzer, Bericht über meine Studienreise nach Dänemark und Schweden von 31.3 bis 6.4.1937; Dr. Hildegard Hetzer, Bericht über meinen Vortragsaufenthalt in Finnland vom 2. bis 18. Oktober 1936.

Die älteste Organisation der alkoholgegnersichen Bewegung in Finnland lud an einem Tag des Kongresses ausdrücklich allein die deutschen Teilnehmer zu einem Zusammensein in ihr für den Gesamtkongress zu kleines Haus und begrüßte uns mit einer sehr warm gehaltenen Rede, in der besonders die organisatorischen Massnahmen des dritten Reiches hervorgehoben wurden. Diese Deutschfreundlichkeit und ihre Betonung waren vielfach von einem besonderen Gedanken getragen: Rußland, so wurde wiederholt im Gespräch gesagt, will Finnland wieder unterwerfen. England ist bereit, ihm dabei zu helfen. Aber wir werden uns dem widersetzen und haben das große Deutschland hinter uns.⁷³

Jetzt erwies sich auch der Glaube als einigender Faktor: Dem Bericht zufolge hielten sich die Finnen als das „reinste evangelische Volk der Welt“ und sprachen von Martin Luther und August Hermann Francke „wie von Vätern der finnischen Kirche“.

Über die Repräsentativität und die Breite der Beobachtungen lässt sich nur schwer eine sichere Aussage treffen und die offizielle finnische Politik fand auf einer anderen Ebene statt. Selbst die deutschfreundlichen Optimisten sollten weniger als einen Monat nach dem fraglichen Kongress eine große Enttäuschung erleben, als der deutsche Außenminister Joachim von Ribbentrop nach Moskau reiste und Finnland nicht mehr war als bloße Verhandlungsmasse im Spiel der Großmächte.

⁷³ BA. R 4901 Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 2745, Prof. Hans Schmidt, Bericht über meine Reise nach Finnland vom 26. Juli bis 7. August 1939, 4.9.1939. 22. Internationaler Kongress gegen den Alkoholismus, Helsinki, 30. Juli – 4. August 1939.